

Textil vermittelt

8. Internationales
Symposium zur
Baukulturellen
Bildung

Dokumentation

Dokumentation
des 8. Internationalen
Symposiums zur
Baukulturellen Bildung

Dokumentation des 8. Internationalen Symposiums zur Baukulturellen Bildung

Das dreitägige Symposium widmete sich den vier Schwerpunkten Materialforschung, Kulturgeschichte, Kunst und Vermittlung. Entsprechend ist diese Dokumentation gegliedert. Jedes Kapitel bündelt die Workshops eines Themenfeldes. Gerahmt wird die Dokumentation vom Leitartikel, dem Parcours im Eiermannbau Apolda, der das Textile als Material, Methode und kulturelle Ressource erfahrbar machte, einem Podiumsgespräch zur baukulturellen Bildung sowie der performativen Arbeit eines Studierendenteams an der Schnittstelle von Textil, Geschmack und Gemeinschaft.

Inhalt

- 4 Vorworte
- 9 **Leitartikel:
Textil vermittelt
Baukultur**
- 18 **Ein Parcours durch
Textilprojekte**
- 28 **Keynotes**
 - 30 Wie uns das Winden, Flechten,
Wirken, Knoten sprachlich
und baulich prägt
 - 34 Netzwerke, Wertschätzung
und die Kraft gemeinsamer
Projekte
 - 36 Verwertung von Textilien
- 40 **Workshops
Materialforschung**
 - 42 Juteproduktion in Bangladesch
 - 44 Besuch bei strickchic Apolda
 - 46 Wie textile Fugen das Bauen
verändern
 - 48 Werkstoffliche Analysen in
Alttextilsortierung
- 50 **Workshops
Kulturhistorie**
 - 52 Kulturtechniken des textilen
Gestaltens
 - 54 Spurensuche und Zukunftskurs
in Apoldas Textilgeschichte
 - 56 Die Entfaltung eines textilen
Raumbegriffs
 - 58 Textile Nachhaltigkeit
modellieren
- 60 **Workshops
Kunst**
 - 62 Orchester der Strickmaschinen
 - 64 Textil zwischen Raum,
Mensch und Umwelt
 - 66 Materialien verknüpft mit
Raum und Konzept
 - 68 Potenziale von Rohwolle
- 70 **Workshops
Vermittlung**
 - 72 Prototyping Textile Innovation
 - 74 Textilität im Unterricht
 - 76 Historische und heutige
Perspektiven auf textile Arbeit
 - 78 Anni Albers und das
gemeinsame Gestalten
- 81 **Gespräch Bau-
kulturelle Bildung**
- 83 **Performative Pausen**
 - 86 Tagungsprogramm
 - 90 Speaker
 - 92 Impressum

Vorwort

Dr. Luise Nerlich

Vorstandsmitglied Architektenkammer Thüringen

Prof. Dr. Andrea Dreyer

Professorin für Kunst und ihre Didaktik,

Bauhaus-Universität Weimar

Katja Fischer

Geschäftsführende Vorständin

Stiftung Baukultur Thüringen

Mit dem 8. Internationalen Symposium Baukulturelle Bildung wurde im März 2026 eine Tradition fortgeführt, die seit mehr als zwei Jahrzehnten wichtige Impulse für die Vermittlung von Architektur und Baukultur gibt. Aus dem ursprünglich als »Internationales Symposium für Architekturvermittlung« gegründeten Format ist ein bundesweit beachteter Treffpunkt für den Austausch über baukulturelle Bildung geworden, an dem unterschiedliche fachliche und gesellschaftliche Perspektiven zusammenkommen.

Erstmals wurde das Symposium gemeinsam von der Architektenkammer Thüringen, der Bauhaus-Universität Weimar und der Stiftung Baukultur Thüringen veranstaltet. Unsere Zusammenarbeit hat sich als große Bereicherung erwiesen. Die unterschiedlichen Perspektiven der drei Institutionen haben sich produktiv ergänzt und die Qualität des fachlichen Austauschs ebenso gestärkt wie die öffentliche Wahrnehmung des Formats. Gemeinsam sind wir überzeugt davon, dass baukulturelle Bildung nur dann wirksam sein kann, wenn Wissenschaft, Bildung, Planungspraxis und gesellschaftliches Engagement miteinander in Dialog treten.

Baukultur betrifft uns alle. Sie prägt die Qualität unserer gebauten Umwelt und damit die Art und Weise, wie wir zusammenleben. Gerade angesichts umfassender gesellschaftlicher, ökologischer und wirtschaftlicher

Transformationsprozesse wächst die Bedeutung von Bildung, die Menschen befähigt, ihre Umwelt bewusst wahrzunehmen, Zusammenhänge zu verstehen und sich aktiv an ihrer Gestaltung zu beteiligen. Baukulturelle Bildung schafft die Grundlage für Teilhabe, gesellschaftliche Verantwortung und einen selbstwirksamen Umgang mit unseren Lebensräumen.

Das Symposium 2026 widmete sich unter dem Titel »Textil vermittelt« einem ebenso ungewöhnlichen wie inspirierenden Zugang. Textile Materialien, Techniken und Praktiken eröffnen neue Perspektiven auf Fragen von Gestaltung, Handwerk, Nachhaltigkeit, Ressourcenbewusstsein und kultureller Identität. Der Eiermannbau in Apolda bot hierfür einen besonders passenden Rahmen: ein Ort, an dem Industriegeschichte, kulturelles Erbe und die Zukunft unserer gebauten Umwelt auf eindrucksvolle Weise zusammenfinden.

Unser besonderer Dank gilt dem Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen für die Förderung und die vertrauensvolle Begleitung des Symposiums. Ebenso danken wir allen Referierenden, Mitwirkenden, Studierenden, Partnerinnen und Partnern sowie den zahlreichen Gästen, die mit ihren Beiträgen, Fragen und Diskussionen zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben.

Die vorliegende Dokumentation hält die vielfältigen Perspektiven, Erkenntnisse und Begegnungen dieser Tage fest. Sie ist zugleich Erinnerung und Einladung: die baukulturelle Bildung als gemeinsame gesellschaftliche Aufgabe weiterzudenken und weiterzutragen.

Vorwort

Stephan Mayer

Bundesministerium für Wohnen,
Stadtentwicklung und Bauwesen

Referat S I 1 Grundsatzangelegenheiten
Stadtentwicklungspolitik,
Baukultur, Forschung und Koordinierung

Die 2024 von der Bundesregierung beschlossenen Baukulturellen Leitlinien »Gemeinsam Räume für gutes Zusammenleben gestalten« stellen die strategische Grundlage der Baukulturpolitik des Bundes dar. Ziel der Leitlinien ist es, Baukultur als gesellschaftlichen Wert auf allen föderalen Ebenen zu verankern und das Bewusstsein für baukulturelle Prozesse in der Gesellschaft zu fördern.

Baukulturelle Bildung ist dazu eine wichtige Voraussetzung. Sie ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, um mit Jüngeren und Älteren, Laien und Experten den Dialog über die Qualität und Nachhaltigkeit der gebauten Umwelt zu führen, ein besseres Verständnis zu erzeugen und die Bereitschaft zu unterstützen, sich für baukulturelle Belange zu engagieren. Dazu sollen baukulturelle Bildungsangebote stärker im Bildungssystem verankert und niedrigschwellige, praxisnahe Fort- und Weiterbildungen breitenwirksam angeboten werden.

Im föderalen System der Bundesrepublik ist Bildung Sache der Länder. Die Palette der vorhandenen Formate zur Förderung des baukulturellen Wissens ist dabei breit. Sie reicht von Preisen, Jugend-Wettbewerben, bspw. von der Arbeitsgemeinschaft »Architektur und Schule« in Bayern bis zu Projekten mit Schulen, wie »B wie Bildung« von Baukultur NRW. Dazu ergänzend leisten Programme der Architektenkammern der Länder sowie private Baukulturvermittlerinnen und -vermittler wichtige und innovative Beiträge.

Das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen unterstützt die baukulturelle Bildung u.a. mit der Förderung von Publikationen, Ausstellungen sowie von wichtigen Dialog- und Kooperationsformaten, wie das Internationale Symposium Baukulturelle Bildung der Stiftung Baukultur Thüringen, der Bauhaus-Universität Weimar und der Thüringischen Architektenkammer. Mit dem Handbuch »Baukultur braucht Bildung!« und dem Schulbuch Baukultur, dem ersten Baukultur-Buch für allgemein- und berufsbildende Schulen, liefert zudem die Bundesstiftung Baukultur handlungsaktivierende Grundlagen.

Zentral um baukulturelle Inhalte in die Fläche zu bringen bleibt jedoch der Unterricht an Schulen und in der beruflichen Ausbildung. Die Voraussetzungen dazu an Schulen sind gut. Dies belegt die Studie »Baukulturelle Bildung: Bestand, Bedarf, Wirksamkeit« im Auftrag des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Alle Landesschullehrpläne beinhalten demnach auch baukulturelle Themen. Die größten Hürden stellen jedoch die fehlende Qualifikation von Lehrerinnen und Lehrern dar sowie deren Berührungängste, baukulturelle Inhalte im Unterricht zu vermitteln. Ziel muss es daher sein, baukulturelles Wissen und dessen Weitergabe in der Berufsausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen aber auch in den planenden und bauenden Berufen sowie im Handwerk weiter zu stärken.



Textil vermittelt Baukultur

Mit dem Thema »Textil vermittelt« bot das 8. Internationale Symposium für Baukulturelle Bildung eine ideale Spielwiese und regionale Anknüpfungspunkte für die baukulturelle Bildung. In Apolda öffnete sich der Raum nicht nur auf für das Bau- und Textilfachliche: Das interdisziplinäre Symposium setzte auf das gemeinsame Experimentieren und den geselligen Austausch über vielseitige Zugänge zu Baukultur.

Von Anne Wanders

Das Gebaute und städtebaulich Gewachsene ist für viele Menschen einfach da: Wer nicht gerade selbst baut oder in Architektur, Stadt- oder Landschaftsplanung arbeitet, nutzt Räume und Städte oft, ohne sie mitzugestalten. Das Bewusstsein für die Relevanz von Baukultur erwacht im Alltag oft nur in der touristischen Erfahrung oder erst, wenn Räume in ihrer Funktion versagen oder schlicht fehlen.

Manche Zusammenhänge und Aufgaben der Baukultur sind für Fachfremde offensichtlicher als andere: Augenscheinlich klar sind Probleme und Chancen von Wohnraummangel und Leerstand. Doch wenn eine Stadt überhitzt, verlangt die breite Öffentlichkeit selten nach konkreten Anpassungen an den Klimawandel – von schattenspendender Bepflanzung mit hitzeresistenten Bäumen bis zu einer Stadtplanung, die Luftzirkulation mitgestaltet.



Wir brauchen in der Breite baukulturelles Wissen und Bewusstsein.

Gesellschaftliche Fragen der Baukultur aushandeln

Jenseits von Auswirkungen auf Einzelne bergen strukturelle Probleme Konfliktpotenzial für Gemeinschaften. Wenn Menschen Selbstwirksamkeit kollektiv selten erfahren und stattdessen Ohnmacht empfinden, weil Probleme »von oben« nicht gesehen oder nur scheinbar gelöst werden, geraten der gesellschaftliche Zusammenhalt und die Demokratie selbst unter Druck.

Entsprechend groß sind die Chancen baukultureller Bildung für unser Miteinander und die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen. Wenn Menschen nicht nur formell ein Recht auf Mitbestimmung, sondern praktische Zugänge zu Teilhabe kennen und nutzen, können sie sich selbst entfalten und als Gemeinschaft konstruktiv agieren.

Wollen wir als Gesellschaft Räume schaffen, in denen wir alle gut und gerne leben? Dann brauchen wir in der Breite vorhandenes baukulturelles Wissen und Bewusstsein. Das erreicht eine baukulturelle Bildung, die Zugänge schafft: zu neuen Ideen und kulturhistorischen Erkenntnissen, die für die Zukunft taugen. Zu Beteiligungsformaten für städtebauliche Maßnahmen und die Weiternutzung von Bestand. Zu Kenntnissen über Planungs- und Genehmigungsprozesse sowie praktische Möglichkeiten der Mitbestimmung. Zu Informations- und Austauschformaten, die funktionieren und alle Gruppen inklusive Kinder interessieren und einbinden.

Vereinfacht gesagt, geht uns Baukultur zwar alle an, aber die Diskurse sind häufig noch angeführt von akademischen, gut situierten Stimmen. Eine gemeinwohlorientierte baukulturelle Bildung hingegen öffnet Zugänge, damit Teilhabe für alle möglich ist.



Chancen für Teilhabe durch baukulturelle Bildung

Hier setzt baukulturelle Bildung an. Baukultur als Querschnittsthema umfasst alle menschlichen Tätigkeiten, die unsere Umwelt gestalten und verändern.

Die Bundesstiftung Baukultur wurde 2006 als eine Plattform geschaffen, die baukulturelles Wissen fachlich diskutiert, in die Breite vermittelt und gesamtgesellschaftlich weiterentwickelt. Mit der Erklärung von Davos für »Eine hohe Baukultur für Europa« war 2018 der Rahmen gesetzt, der in Übereinstimmung mit den 17 UN-Nachhaltigkeitszielen im Jahr 2024 zu den acht Baukulturellen Leitlinien des Bundes führte.

↑ Ein räumlich prägendes Objekt beim Symposium war ein runder Teppich, der gedreht, geteilt und neu verknüpft werden konnte. Das monumentale Patchwork war Ergebnis einer Zusammenarbeit der Bauhaus-Universität Weimar, Professur Bauformenlehre und des Goethegymnasiums Weimar. Nach dem Symposium wird der Teppich dem Goethegymnasium übergeben und weiter als Sitzgelegenheit genutzt.

Als stärkendes Element ist baukulturelle Bildung in ebendiesen Leitlinien verankert und unterfüttert diese. Die Leitlinien erkennen an, dass ein breites baukulturelles Bewusstsein die Basis für Beteiligung ist und nur wachsen kann, wenn baukulturelle Bildung innerhalb und außerhalb des formalen Bildungssystems erfolgt und zur Allgemeinbildung gehört.

Textile Zugänge von der Metapher zum Konkreten

Textile Metaphern bieten einen alltagsnahen Zugang zu Baukultur, wenn Stadt ein buntes – oder auch ausfransendes – Gewebe ist, Akteure ein regionales Netzwerk knüpfen, sich ein roter Faden gemeinsamer Interessen durch lokale Initiativen zieht.

Doch Textiles bietet auch konkrete Zugänge zum Bauen: Textile Kultur prägt Regionen bauhistorisch, wirtschaftlich und sozial. Apolda und Thüringen blicken auf eine 400jährige textile Industriegeschichte zurück, die nicht nur das (Arbeits)leben der Menschen, sondern Architektur und Landschaft noch immer prägt. Von der Schafhaltung für die Wollproduktion und dem Leinenanbau mit verarbeitenden Vorstufen wie Spinnereien führte die Entwicklung von der Manufaktur zu spezialisierten Strickbetrieben, Textilforschungsinstituten und gestalterischen Studiengängen.

↓ Insgesamt fünf verschieden farbige Stoffe und Vorhänge wurden für die neu ausgebauten Teeküchen und Besprechungsräume sowie für die Bühne im Saal des Eiermannbaus konzipiert und aus Stoffresten des Apoldaer Unternehmens strickchic gefertigt.





Der Eiermannbau in Apolda, Veranstaltungsort des Symposiums, wurde 1906/07 als Textilfabrik gebaut. Nach der Erweiterung und dem Umbau durch Egon Eiermann 1938/39 fungierte das Gebäude bis 1994 als Fabrik für Feuerlöscher und Feuerlöschtechnik. Dann stand das Areal über 20 Jahre leer. Mit dem Einzug der Internationalen Bauausstellung (IBA) Thüringen 2018 wurden vielseitige Nutzungen des Industriedenkmals erprobt. Nun ist mit der Open Factory hier ein lebendiger Transformationsort für kulturelle und soziale Nutzungen entstanden, ein Ort der Begegnung, inklusiv und weltoffen.

Das Textile selbst ist Material nicht nur für Bekleidung, sondern auch für den Raum. Textilien können mit ihren dreidimensionalen, flächigen oder linearen Konstruktionen Räume flexibel definieren, abgrenzen oder aufbauen. Textilien dienen der visuellen und haptischen Innenraumgestaltung, markieren Funktionsbereiche und bilden als eigenständige Strukturen oder mobile

↑ Schon seit 2018 spielen textile Themen eine Rolle bei der Entwicklung des Eiermannbaus, wie beispielsweise bei einem Schülerworkshop zu textilen Akzenten beim Ausbau des Industriedenkmals.

Das Textile selbst ist Material nicht nur für Bekleidung, sondern auch für den Raum.

Objekte selbst Raum. Als baulicher Werkstoff dient Textil bauphysikalischen Anforderungen wie Akustik und Dämmung. Im Eiermannbau beispielsweise regulieren zwei Typen von Vorhängen die Innenraumtemperatur im Einklang mit dem Denkmalschutz.

Textile und bauliche Wertschöpfungsketten zum Anfassen

Die textile Wertschöpfungskette sowie textile Alltagspraktiken wie Kleideränderungen und -reparaturen sind vielen Menschen vertraut. Das Textile scheint auf den ersten Blick ein privates, rein dekoratives und weibliches Thema – dieser Eindruck täuscht, denn die Textil- und Bekleidungsbranche ist milliardenschwer und bietet Betätigungsfelder von Landwirtschaft bis Chemie, Kunsthandwerk bis Maschinenbau. Dennoch ermöglicht gerade dieses Missverständnis einen niedrigschwelligen Zugang zu textilen baukulturellen Themen. Jedes Kind kennt spielerische Zugänge vom Textilien zum Baulichen, sei es über Be- und Verkleidung, sei es über den Bau von Höhlen, Hütten und Buden in Wald und Wohnzimmer.

Mit seinen flexiblen, modularen Möglichkeiten und seinem Potenzial für Wiedernutzung, Up-, Down- und Recycling sowie gegebenenfalls biologischer Abbaubarkeit ist Textil eine unverzichtbare Komponente in Gebäuden und Räumen, die aus härteren und langlebigeren Materialien wie Stein und Metall bestehen. Die Parallelen und Überschneidungen zwischen der komplexen, globalen textilen Wertschöpfungskette mit unterbrochenen Stoffkreisläufen und ebensolchen im Baubereich sind naheliegend, inklusive ähnlicher Anforderungen an Umwelt-, Sozialverträglichkeit und Wirtschaftlichkeit. Sowohl in der Textil- als auch in der Baukultur haben Menschen Ansprüche an Ästhetik und Wohlfühl, die über die reine Funktion hinausgehen und kulturhistorisch gewachsen sind.



↑ Textil schlägt die Brücke zum Baumaterial Holz. Als ein Versuch, regionale Wertschöpfungsketten zu schließen, erforscht die Westsächsische Hochschule Zwickau die Eignung von Konifernnadeln aus der Holzproduktion für mechanisch oder im Viskosespinnverfahren gewonnene zellulosische Textilfasern.

Techniken wie das Knoten, Flechten, Weben, Häkeln und Stricken sind in ihren Grundlagen kinderleicht zugänglich. Textilien gelten als besonders sinnliche Materialien und laden zum Berühren ein. Dabei steht das handwerkliche Tun zunehmend in Kontrast zum Konsum des glatten, vermeintlich körperlosen Digitalen und dem Simulierten der sogenannten »Künstlichen Intelligenz«.

Doch Menschen haben Körper, sind selbst Materie, sie begegnen ihrer materiellen Umwelt mit allen Sinnen. Für das menschliche Urbedürfnis, selbst etwas zu erschaffen, bieten textile Praktiken idealen Anlass und Experimentierfeld: spielerisch begreifen, planvoll experimentieren, Flächenhaptik gestalten und temporär bauen. Ob in individuell kontemplativer Arbeit oder als Gemeinschaftsprojekt, textile Flächen und Objekte entstehen im aktiven Tun. Sie bieten intuitive, ästhetische Zugänge genauso wie naturwissenschaftlich technische.

Wertschöpfungsketten und Raumgewebe gemeinsam reparieren

In all den verschiedenen Vermittlungsformaten des Symposiums bildet das Textile einen Ausgangspunkt, an dem Menschen mit ganz verschiedenen Hintergründen und Biographien (erste) Erfahrungen damit machen, ihre Umwelt mitzugestalten oder öffentliche Räume und Gebäude neu zu nutzen. Eine Aufgabe baukultureller Bildung ist es, solche Gesprächsfäden nicht abreißen zu lassen, sondern sie weiterzuspinnen und daraus etwas Tragfähiges zu weben.

Gemeinwohlorientierte baukulturelle Bildung verharret nicht im Diskurs, sondern fördert über die eigene Erfahrung und das Machen baukulturellen Nachwuchs, ermöglicht breite Teilhabe und mündet in gesellschaftlichem Engagement für nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung. Das Selbermachen und Mitgestalten bildet Bewusstsein und Selbstwirksamkeit aus. Eine neue Vertrautheit mit baukulturellen Themen, neuem Wissen und Erkenntnissen, stärkt das Verantwortungsgefühl für das, was uns umgibt, und unser Miteinander.

Nehmen wir uns also die Zeit, zu fragen, wie wir zusammenleben wollen, und nachhaltige Antworten zu finden – mit den Händen, im Spiel, in der Begegnung. Reparieren wir gemeinsam die textilen und baulichen Wertschöpfungsketten und damit auch das Gewebe des Raums, in dem wir leben.

Eine Aufgabe baukultureller
Bildung ist es, Gesprächs-
fäden nicht abreißen zu
lassen, sondern sie weiter-
zuspinnen und daraus etwas
Tragfähiges zu weben.

Ein Parcours durch Textilprojekte

Der Parcours durch den Eiermannbau Apolda versammelte Beiträge aus Gestaltung, Forschung und baukultureller Bildung, die das Textile als Material, Methode und kulturelle Praxis erfahrbar machen. Die Stationen zeigten textile Experimente, Materialinnovationen, räumliche Interventionen und Bildungsprojekte.

→ Das Seminar »Gebäudegewebe« wurde betreut von Prof. Bernd Schmutz und Dr. Luise Nerlich von der Professur Bauformenlehre in Kooperation mit der Professur für Bauphysik, Bauhaus-Universität Weimar. Die Studierenden polsterten, drapierten, webten und druckten, um zu untersuchen, wie Gebäudewände als textile Strukturen gedacht werden können. Heutige Bauweisen und Anforderungen an Dämmwerte knüpfen direkt an Adolf Loos' Aufsatz »Das Prinzip der Bekleidung« an, um Fassaden in mehreren Schichten zu optimieren. Im Seminar wurde das Prinzip neu interpretiert: Zwischen Futteral, Tapiserie, Tapeten und Naturbaustoffen wurde im »Gebäudegewebe« nach entwerferischen Freiräumen gesucht und gleichzeitig Energiewerte optimiert.

Beteiligte Studierende: Anna Deuerling, Philipp Engler, Paula Erz, Tamar Fricke, Sigrid Gustafsson, Hanna Hoberger, Jan Jerrentrup, Aleks Karabadzhakov, Gina Kaupa, Lilly Poleska, Joshua Reese, Charlotte Richter, Cora Wagner







↑ Katja Fischer stellte die »Textilen Akzente« im Eiermannbau Apolda vor – experimentell und zirkulär entwickelte Vorhänge für Teeküchen und Bühne. Sie entstanden im Rahmen eines Forschungsprojekts der Internationalen Bauausstellung (IBA) Thüringen in Zusammenarbeit mit der Designerin Anna Zeitler, dem Apoldaer Unternehmen strickchick und dem Sächsischen Textilforschungsinstitut (STFI) Chemnitz. Die Textilien knüpfen an die Geschichte des Gebäudes an, das als Weberei gebaut wurde, und sind zugleich Teil des Heiz- und Klimakonzepts des umgebauten Denkmals. Aus Alttextilien von strickchick wurden im ressourcenschonenden Multiknit-Verfahren neue Vorhangstoffe hergestellt. Das Näh-Wirk-Verfahren, bekannt als Malimo, ermöglicht die direkte Verarbeitung von Faserstoffen zu Textilien und steht beispielhaft für einen regionalen Stoffkreislauf und zirkuläre Gestaltung.

↓ Das **Museum auf Zeit im Eiermannbau Apolda** erzählt die Stadtgeschichte anhand ihrer beiden prägenden Wirtschaftszweige – dem Glockenguss und der Strick- und Wirkwarenproduktion – und wird durch regelmäßige Sonderausstellungen und Workshops ergänzt. Über 400 Jahre war die Textilindustrie der wichtigste Erwerbszweig der Region und machte Apolda zu einem überregionalen Zentrum der Strickwarenproduktion. Maschinen, Muster und Bekleidungsstücke veranschaulichen diese Entwicklung bis in die Gegenwart. An die textile Tradition knüpft heute unter anderem der APOLDA EUROPEAN DESIGN AWARD an, einer der ältesten Modedesignpreise Deutschlands und eine Plattform für den Designnachwuchs.



↓ Zoe Bilgeri stellte Teile ihrer Forschung »Fragile Tektoniken« vor. Ihre Arbeiten zeigen Bau- und Gestaltungsansätze, die aus vorhandenen Ressourcen neue räumliche Qualitäten entwickeln. Die Proben fungieren dabei sowohl als Einblick in ihre künstlerisch-architektonische Praxis als auch als Auftakt zur Gründung von Studio Bilgeri in Zürich, das sich materialinformierten Design- und Raumstrategien im Kontext von Wiederverwendung und Suffizienz widmet.





↑ Das Seminar »Winding and Binding« wurde betreut von Prof. Bernd Schmutz, Dr. Luise Nerlich und Pauline Rohländer (Professur Bauformenlehre, Bauhaus-Universität Weimar) in Kooperation mit Johannes Schweiger (Kunst-Universität Linz) sowie TexAid/ReSales Apolda. Ausgehend vom Aufsatz »Winding and Binding« von Alison und Peter Smithson untersuchten die Studierenden textile Räume als Schnittstelle von Architektur, Gestaltung und gesellschaftlicher Teilhabe. Ausschließlich aus minderwertigen Alttextilien entwickelten sie neue Verarbeitungstechniken und Prototypen, die das scheinbar wertlose Material aufwerten. Daraus entstand gemeinsam mit zwei Schulklassen des Goethe-Gymnasiums Weimar eine raumgreifende Textilinstallation für das Symposium in Apolda. Als großes Sitzpolster wird das soziale Gewebe anschließend an die Schule weitergegeben und verlängert so den Lebenszyklus der Materialien.

Beteiligte Studierende:
Espen Arge, Milena Brandl, Eva Groß, Minkyong Lee, Huy Nhat Nguyen, Ella Rudolph, Julius Scholz, Anouk Vogel, Justus Hassmann, Emil Koukovinis Freychet, Edna Klenk, Yuuki Ishihara, Lena-Marie Jahnke und Anna-Lena Fiedler



↑ Das **Semesterprojekt »AA:CC«** wurde von Prof. Katharina Jebesen-Plättner von der Fakultät Angewandte Kunst Schneeberg der Westsächsischen Hochschule Zwickau betreut. Anni Albers und ihr Umgang mit textilen Strukturen und Konstruktionen ist Ausgangspunkt für die Arbeit der Studierenden, die in einem Kollektiv entstehen soll. CC lässt dabei verschiedene Ausdeutungen zu: von creative collective bis co-creation und collective construction. Zentral sind dabei außerdem die Recherche zu ausgewählten Kollektiven, die Auseinandersetzung mit Texten von Anni Albers als auch der Versuch, mit dem Konzept »Students as Partners« größere Selbstbestimmung und damit verbunden entsprechende Motivation und Eigenverantwortung innerhalb der Aufgabe einzubringen.

Beteiligte Studierende:

Cora Bellach, Martha Claußner, Alexandra Föll, Viktoria Jung, Maxime Marek



↑ Das Abschlussprojekt »community weaving . weaving a community« von Emilie Spengler wurde von Prof. Katharina Jebesen-Plättner und Prof. Louise Walle-
neit von der Fakultät Angewandte Kunst Schneeberg der Westsächsischen Hochschule Zwickau betreut. Als Ausgangspunkt des Abschlussprojektes stand die Frage, wie Design über die reine Objektproduktion hinaus als Medium für Begegnung, Inklusion und Gemeinschaft wirken kann. In Zusammenarbeit mit dem INVITAS Lebenshilfswerk entstand eine offene Workshopreihe, beginnend an einfachen Webrahmen, in der Menschen mit und ohne Behinderung, sowie mit und ohne Webkenntnisse gemeinsam webten, experimentierten und kreative Erfahrungen teilten.



↑ Katja Huhle von der Arbeitsgruppe Baukulturelle Bildung der Architektenkammer Thüringen stellte die Einreichungen des **Wettbewerbs Golden Cube 2026 der Union Internationale des Architectes (UIA)** vor. Mit dem internationalen Preis sollen Personen und Organisationen ausgezeichnet, ermutigt und unterstützt werden, die sich der Baukultur verschrieben haben und helfen, Kindern und Jugendlichen Architektur und die Prozesse, die unsere Umwelt gestalten, verständlich zu vermitteln.

← Yasin Sipahi stellte seine Abschlussarbeit »**Untersuchung von Störstoffen bei Alttextilien und Charakterisierung ausgewählter Textilproben im Kontext des chemischen Recyclings**« vor. Die Arbeit wurde am Bauhausinstitut für zukunftsweisende Infrastruktur, Professur Ressourcenwirtschaft an der Bauhaus-Universität Weimar betreut.



↑ Das **interdisziplinäre Nachwuchsforscherprojekt »ConFiTex«** der Westsächsischen Hochschule Zwickau unter der Projektleitung von Prof. Katharina Jebens-Plättner und Prof. Dr. rer. nat. Hardy Müller widmete sich der Erschließung und textilen Verarbeitung bislang ungenutzter cellulosischer Fasern aus Koniferennadeln. Aus dem regional verfügbaren Reststoff entsteht ein innovatives, biologisch abbaubares Material, das als nachhaltiger Werkstoff in der Textilproduktion etabliert werden kann. Die Nachwuchsforschenden entwickeln gemeinsam mit regionalen Partnern Perspektiven für Ressourcenschonung, Materialinnovation und baukulturelle Verantwortung.

Beteiligte Nachwuchsforschende: Julia Gäse, Zhibek Kartanbaeva, Jameel Pattanath Mulasery, Marco Pelaez



Zu Beginn des Symposiums begrüßten im Namen der Veranstaltenden und Fördernden Dr. Jörg Wagner, Unterabteilungsleiter im Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, Ines M. Jauck, Präsidentin der Architektenkammer Thüringen und Prof. Peter Benz, Präsident der Bauhaus-Universität Weimar, die Symposiumsgäste. Es folgte die erste Keynote von Dr. Rolf-Bernhard Essig. Alle drei Keynotes der drei Symposiumstage sind nachfolgend in einem Kapitel zusammengefasst.

Tag 1, 27. März 2026
Entstehung von Textilien

Grußwort

Prof. Peter Benz
Präsident der Bauhaus-Universität Weimar
Mitglied im Stiftungsrat der Stiftung Bauhaus

Keynotes

Wie uns das Winden, Flechten, Wirken, Knoten sprachlich und baulich prägt



**Keynote von
Dr. Rolf-Bernhard Essig**
Autor, Historiker,
Entertainer und
Ausstellungskurator

Grundlegend ist, dass es sich bei Textilien nicht bloß um Kleidung handelt. In der Archäologie und vielen weiteren Bereichen spricht man deshalb auch von technischen Textilien, die Verbindung unterschiedlicher Werkstücke mittels Schnüren, Bändern, Sehnen etc. genauso bezeichnen wie Segel von Schiffen, Netze, Reusen, Korb-, Strick-, Web- und Wirkwaren. Selbst Texte sieht die Menschheit seit der Antike als Gewebe an und nennt sie nach dem lateinischen Wort »texere« für »weben« auch so. So ergibt sich eine zwanglos sinnreiche Verbindung von Textbausteinen, wie sprichwörtliche Redensarten es sind, zu Bauteilen, Bautechniken, Bauwerkzeugen und textilen Herstellungsarten oder Erzeugnissen.

Zu mindestens mesolithischen Textilien gehören neben Schnüren, um beispielsweise Klingen und Spitzen an Griffen, Stangen und Speeren zu befestigen, Reusen, Körbe und vor allem Netze. Sie dienen weit über Tierfang aller Art hinaus – vergleiche »jemandem ins Netz / ins Garn gehen« – als Schutz z. B. bis heute auf Baustellen vor herabfallendem Material, als Sichtschutz, außerdem bei der Wasserversorgung. Auf Basis des Kondensationsprinzips entziehen feinmaschige Netzstrukturen zwischen hohen Gestängen aufgehängt dem Nebel Wasser, das aufgefangen und weitergeleitet wird.

Ähnlich alt und bis heute auf dem Bau in Gebrauch sind geflochtene Transportkörbe, ebenso Kräne und Winden, welche mit Hilfe von Seilen und unterschiedlichen Übersetzungstechniken schwere Lasten heben.

Das können auch Menschen sein, wie es bis weit ins 20. Jh. bei den Meteora-Klöstern der Fall war. Im späten Mittelalter führten Schwankerzählungen über Männer, die zum Stelldichein mit Frauen sich in einem Korb hochziehen lassen wollten, zu den Redensarten »unten durch sein«, wenn nämlich der Korbboden präpariert worden war, um beim Hochziehen durchzubrechen, und »jemanden hängen lassen«, wenn Frauen den Vorgang auf halber Höhe unterbrachen.

Die frühesten Bauten der Menschheit sind wohl Zelte, die ganz augenfällig die Verbindung von Bauten und Textilien vorstellen. Natürlich bestanden sie aus Fellen, doch selbst in steinzeitlichen Formen mussten sie mit Nähten, Fäden, Garnen, Sehnen an



↑ Die Symposiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer lauschen konzentriert Essigs rotem Faden.

Aus ihrem Alltag im Dienst der britischen Marine stammt das Sprachbild vom roten Faden als einem alles verbindenden Zentralgedanken. Für dessen Sprichwörtlichkeit ist Johann Wolfgang Goethe verantwortlich.

Gestänge gebunden sein. Zu den ältesten Steinwerkzeugen, die man fand, gehören denn auch Ahlen und Nadeln. Architekten orientieren sich bis heute an den traditionellen Bauten, so Frei Otto und weitere Architekten bei den Zeldachkonstruktionen für die Olympiade 1972 in München, eine 74.800 Quadratmeter große Dachlandschaft. Bis zu 80 Meter hohe Pylonen tragen elastisch aufgehängte, mit Neoprenstreifen abgedichtete Acryl-Platten.

Prähistorisch sind wohl schon einfache Seilbrücken, bei denen Hanf- oder Grasfasern zu Seilen verdreht wurden, später nach einem ähnlichen Prinzip Stahltrossen wie bei der Golden Gate Bridge. Sie überbrücken im Wortsinn den Isthmus zwischen Textilem und Bauen, der im Beispiel Textilbetonbrücken wie der weltweit längsten in Albstadt-Lautlingen ganz verschwindet.

Ähnlich eng verbunden sind umgangssprachliche Wörter wie »rödeln«, »Rödelei«. Sie bezeichnen im Baugewerbe die verschleißfreie Verbindung von Bewehrungsmatten mit Hilfe von Eisendraht und »Rödelzange« durch die Eisenflechter. »Rödeln« beruht auf spätmittelhochdeutschem »reiteln« von althochdeutsch »rīdan« für »drehen, winden«. Der »Reitel« war ein Packstock, der beim Zusammenschnüren eines Bündels, Packs half, da er den Hebelarm vergrößerte. Im Militärischen benutzten Pioniere gegen Ende des 19. Jahrhunderts das zu »rödeln« veränderte Wort, um die Verbindung eines Belags mit einer Brückenkonstruktion mittels Anschnüren zu bezeichnen.

Das Anstrengende der Tätigkeit führte zu »rödeln« für »sich anstrengen«. Trossen für Brücken, Seile für die Takelage von Segelschiffen und vieles mehr stellten Reepschläger auf der Reeperbahn her, die mit bis zu 400 Meter langen Werkstätten gewaltige Gebäude benötigten. Aus ihrem Alltag im Dienst der britischen Marine stammt das Sprachbild vom »roten Faden« als einem alles verbindenden Zentralgedanken. Für dessen Sprichwörtlichkeit ist Johann Wolfgang Goethe verantwortlich. Er machte einen Trick der Royal Navy in Deutschland in seinem Roman »Die Wahlverwandtschaften« aus dem Jahr 1809 bekannt: »Sämtliche Tauwerke der königlichen Flotte, vom stärksten bis zum schwächsten, sind dergestalt gesponnen, daß ein roter Faden durch das Ganze durchgeht, den man nicht herauswinden kann, ohne alles aufzulösen, und woran auch die kleinsten Stücke kenntlich sind, daß sie der Krone gehören.« Goethe übertrug die Idee auf einen Text mit einem zentralen Gedanken.

Ähnlich gebräuchliche Sprachbilder sind Leitfaden oder Richtschnur, beides Textilien, die beim Bauen halfen, exakte Kanten etc. herzustellen, worauf noch »über die Schnur hauen« als »das Gebotene übertreten« hinweist.

Besonders beim Fachwerkbau ist oft Flechtarbeit nötig, ehe man »etwas unter Dach und Fach gebracht hat«. Die Gefache sind in der Regel mit Flechtwerk gefüllt, das mit Lehmewurf dicht und stabil wird. Das Wort »Wand« bedeutet ja auch ursprünglich »das Gewundene«. Es bezeichnet die nach germanischer Bauweise aus Zweigen gewundene oder geflochtene, dann mit Lehm bestrichene Wand im Gegensatz zur steinernen »Mauer« aus lateinisch »murus«.

Im Bauwesen arbeitet man längst mit Computern und weiteren digitalen Werkzeugen, deren Entwicklung mit der von Joseph-Marie Jacquard erfundenen digitalen Steuerung der Webstühle des 18. Jahrhunderts verwoben ist. Mit Lochkarten, welche Kettfäden schnell und individuell anheben ließen, konnte man komplizierte Muster in vergleichsweise hoher Geschwindigkeit herstellen. Frühe Computer liefen noch in den 1960er Jahren mit Hollerithsystem lochkartengesteuert.

An Webstühlen entstanden und entstehen auch Segel, die längst jenseits der Seefahrt als Bauelemente Schatten spenden, als Sonnensegel Energie liefern oder Räume gliedern und gestalten.

Knoten sind fundamental für die Textilherstellung und sie sind es in tausend Formen im Alltag von Seglern, aber auch im Sprichwörtlichen, hier vor allem als Hindernis und Ärgernis. So gibt es für plötzliche, überraschende Lösungen die Redensarten »der (gordische) Knoten ist geplatzt / durchschlagen / durchhauen«.

Mit Hilfe der hyperbolischen Geometrie und nach der Idee Daina Taiminas von der Cornell University lassen sich ganze Riffe häkelnd bauen. Das eindrucksvollste Beispiel dafür ist das Baden Baden Satellite Reef.

Noch einen Schritt weiter ging Jérémy Gobé, der Land Art auf ökologisch produktive Weise verfolgt. Die große Ähnlichkeit der Klöppelspitze mit Korallen brachte ihn auf die Idee, mit Hilfe dieser Technik idealen Untergrund für Korallen herzustellen ... und tatsächlich siedelten sich die Larven der Korallen an der Spitze mit ihrer korallenähnlichen Struktur an. Jérémy Gobé gründete daraufhin 2019 das Projekt »Corail Artefact«, um einen Beitrag zur Rettung der Korallenriffe zu leisten.

Netzwerke, Wertschätzung und die Kraft gemeinsamer Projekte



**Keynote von
Julia Eschment**
Produkt- und
Modedesignerin

Wenn ich auf meinen beruflichen Weg zurückblicke, erkenne ich einen roten Faden, der viele meiner Projekte verbindet: die Frage, wie Wertschätzung entsteht. Wertschätzung für Materialien, für handwerkliche Arbeit, für regionale Ressourcen – und vor allem für die Menschen, die hinter all dem stehen.

Schon früh habe ich mich mit der Gestaltung von Produkten beschäftigt. Doch irgendwann stellte sich die Frage, ob die Welt wirklich noch mehr Dinge braucht. Viele Produkte verbrauchen Ressourcen, werden kurz genutzt und verschwinden wieder. Mich interessierte zunehmend, was bleibt: Geschichten, Wissen, Beziehungen und Prozesse, die langfristig Wirkung entfalten. Aus dieser Haltung heraus entstand das NÄHWERK in Braunschweig – ein Ort, an dem Handwerk, Gestaltung und Austausch zusammenkamen. Hier ging es nicht nur ums Nähen oder Entwerfen, sondern darum, Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen und ein neues Bewusstsein für Textilien und ihre Geschichte zu schaffen. Im Mittelpunkt stand die Überzeugung, dass Materialien nicht nur Rohstoffe sind, sondern Träger von Erinnerungen, Kultur und Identität.

Mit der Zeit wurde mir klar, dass nachhaltige Entwicklungen selten aus Einzelinitiativen entstehen. Sie brauchen Netzwerke. Sie brauchen Menschen aus unterschiedlichen Bereichen, die bereit sind, ihr Wissen zu teilen und gemeinsam neue Wege zu gehen. Diese Erkenntnis begleitete mich auch nach Thüringen, wo ich die Koordination des Strukturwandelprojekts AUXESIA in Apolda übernahm. Die zentrale Frage lautete: Wie kann eine Region mit einer starken textilen Vergangenheit ihre Geschichte als Grundlage für zukünftige Entwicklungen nutzen? Schnell zeigte sich, dass die Antworten nicht in einzelnen Projekten lagen, sondern in den Verbindungen zwischen den Akteuren. Kommunen, Hochschulen, Forschungsinstitute, Unternehmen, Kreativschaffende und Bildungseinrichtungen arbeiteten gemeinsam an Themen wie Kreislaufwirtschaft, regionalen Wertschöpfungsketten und nachhaltiger Materialnutzung. Dabei ging es um weit mehr als Textilien. Es ging um die Frage, wie regionale Potenziale sichtbar gemacht werden können und wie Menschen dazu ermutigt werden, gemeinsam Verantwortung für ihre Umgebung zu übernehmen. Aus vielen Begegnungen entstanden Kooperationen, Ausstellungen, Forschungsansätze und neue Projekte. Vor allem aber entstand Vertrauen – die wichtigste Grundlage jeder langfristigen Entwicklung.

Für mich ist genau das der Kern von Regionalentwicklung: Nicht einzelne Maßnahmen verändern eine Region, sondern Beziehungen. Wenn Menschen aus unterschiedlichen Bereichen miteinander arbeiten, entstehen neue Perspektiven und oft auch Lösungen, die allein niemand gefunden hätte. Eine besondere Rolle spielen

Innovation entsteht dort, wo Menschen Wissen teilen, voneinander lernen und gemeinsam Verantwortung übernehmen.



dabei Räume. Werkstätten, Museen, Bildungsorte oder temporäre Projekträume werden dann bedeutsam, wenn sie Begegnungen ermöglichen. Sie schaffen Gelegenheiten für Austausch, Lernen und gemeinsames Handeln. Baukulturelle Bildung kann hier eine wichtige Brücke schlagen, weil sie Gestaltung, Handwerk, Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Verantwortung miteinander verbindet. Ein Beispiel dafür ist das Projekt »Vorwind«, das ich gemeinsam mit meinem Lebenspartner Mario Militzer entwickelt habe. Ausgangspunkt war die Suche nach einem langlebigen, hochwertig produzierten T-Shirt aus natürlichen Materialien. Was zunächst wie eine einfache Produktidee erschien, entwickelte sich zu einer Reise durch verschiedene Regionen und Produktionsstufen.

Im Laufe des Projekts entstand ein Netzwerk aus Menschen, die ähnliche Werte teilen: Transparenz, Qualität, Nachhaltigkeit und gegenseitige Wertschätzung. Für mich wurde dabei deutlich, dass das eigentliche Ergebnis nicht das fertige T-Shirt ist. Das eigentliche Produkt ist das Netzwerk, das dahintersteht. Diese Erfahrung hat meinen Blick auf Gestaltung und Entwicklung nachhaltig geprägt. Innovation entsteht nicht nur durch neue Technologien oder Produkte. Sie entsteht dort, wo Menschen bereit sind, Wissen zu teilen, voneinander zu lernen und gemeinsam Verantwortung zu übernehmen. Gerade in ländlichen Räumen liegt darin eine große Chance. Dort, wo Verwaltung, Wirtschaft, Bildung, Kultur und Zivilgesellschaft zusammenarbeiten, entstehen neue Möglichkeiten für regionale Wertschöpfung, gesellschaftlichen Zusammenhalt und nachhaltige Entwicklung. Deshalb sehe ich Netzwerke nicht als Ergänzung zu Projekten, sondern als ihre wichtigste Voraussetzung. Sie schaffen Verbindungen zwischen Menschen, Orten und Ideen. Sie machen Wissen sichtbar, stärken regionale Identität und eröffnen Räume für Zukunft.

Wenn wir über baukulturelle Bildung sprechen, sprechen wir deshalb auch über Verantwortung. Über die Verantwortung, Ressourcen bewusst einzusetzen, handwerkliches Wissen zu bewahren und gleichzeitig offen für neue Wege zu bleiben. Vor allem aber sprechen wir über die Fähigkeit, gemeinsam zu gestalten. Denn die Zukunft entsteht selten allein. Sie entsteht dort, wo Menschen sich vernetzen, voneinander lernen und den Mut haben, gemeinsam Neues auszuprobieren.

Verwertung von Textilien



Die Textilindustrie steht vor grundlegenden Herausforderungen, da die derzeitige Branchenstruktur von einem stark beschleunigten Produktions- und Konsummodell geprägt ist. Bekannte Bekleidungsunternehmen bringen bis zu 24 Kollektionen pro Jahr auf den Markt, wobei ein signifikanter Anteil der produzierten Kleidung unverkauft bleibt (McKinsey & Company, 2016). Dieses System begünstigt eine lineare Wertschöpfungskette, in der Produkte schnell produziert, genutzt und entsorgt werden. Jährlich entstehen dabei bis zu 93 Millionen Tonnen Textilabfälle, die es zu verwerten oder zu entsorgen gilt (Chen et al. 2021).



Die aktuelle Erfassung dieses Abfallstroms setzt sich aus unterschiedlichen Sammelakteuren zusammen, in der gewerbliche, gemeinnützige und öffentlich-rechtliche Systeme parallel existieren. Eine einmalige Anmeldung beim Thüringer Landesamt für Umwelt, Bergbau und Naturschutz (TLUBN) reicht beispielsweise aus, um als Sammler in Thüringen registriert zu werden. Danach ist weder eine Nachweispflicht vonnöten, noch ist die Sammlung dann verpflichtend. Seit Anfang 2025 gilt jedoch eine verpflichtende Sammlung von Textilien für die öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger mit dem Ziel, den Stoffstrom stärker zu kontrollieren und einer Verwertung zuzuführen.



Doch die regulatorische Verschärfung trifft auf ein System, das infrastrukturell und ökonomisch nicht ausreichend vorbereitet ist. Es beginnt damit, dass verlässliche Daten über Mengen und Qualitäten weitgehend fehlen, was die Steuerung dieses Systems insgesamt erheblich erschwert. Hinzu kommt eine tiefgreifende Veränderung der Materialqualität durch die Dynamiken der sogenannten Ultra-Fast-Fashion und dem daraus resultierenden Take-Make-Waste-Modell. Hochwertige Kleidungsstücke werden zunehmend außerhalb der klassischen Sammelwege gehandelt, insbesondere über digitale Second-Hand-Plattformen. Im formalen Sammel-system verbleiben dagegen verstärkt Produkte niedriger Qualität. Diese Verschiebung hat erhebliche Konsequenzen: Während die Mengen bei den Sammlern steigen, sinkt die Wiederverwendbarkeit. Gleichzeitig brechen traditionelle Absatzmärkte, etwa in Osteuropa, weg, wodurch sich ein strukturelles Überangebot entwickelt. Die ökonomischen Rahmenbedingungen verschärfen diese Situation zusätzlich, da Transportkosten in vielen Fällen bereits einen Großteil oder sogar den gesamten Materialwert übersteigen.

Keynote von Gregor Biastoch, Isabell Lange und Dr. Andrea Lück
Professur Ressourcenwirtschaft des Bauhaus-Instituts für zukunftsweisende Infrastruktursysteme (b.is) der Bauhaus-Universität Weimar

Als Folge davon werden Sammelcontainer aus dem öffentlichen Raum genommen, Zuständigkeiten werden weiterhin zwischen den Akteuren diskutiert und für Verbraucherinnen und Verbraucher steigen die Unsicherheiten bei der Nutzung der Sammeloptionen (Börmel, unveröffentlichter Projektbericht, 2025).



Oben Gregor Biastoch,
unten Dr. Andrea Lück

Mehr als 99% der Kleidung weltweit landet auf Deponien oder in der thermischen Verwertung.

Im Hinblick auf die Kreislaufführung von Ressourcen werden derzeit weniger als ein Prozent der weltweit produzierten Kleidung zu neuer Kleidung recycelt (McKinsey & Company, 2022). Der Großteil landet auf Deponien oder in der thermischen Verwertung.

Damit verbunden ist ein enormes stoffliches Potenzial, das verloren geht. Durch die getrennte Sammlung von Textilien sollen die stofflichen Ressourcen, die dem Abfallstrom innewohnen, erschlossen werden. Das bedeutet, dass nicht wiederverwendbare Textilien, die aktuell in die thermische Behandlung kommen, künftig stofflich recycelt werden. Recyclingverfahren wie mechanisches oder chemisches Recycling existieren, unterscheiden sich jedoch erheblich hinsichtlich des Energiebedarfes, Qualität der Output-Fasern und Skalierbarkeit.

Während mechanisches Recycling den aktuellen Stand der Technik repräsentiert, führt es meist zu Qualitätsverlust bei den Fasern. Chemisches Recycling ermöglicht theoretisch geschlossene Stoffkreisläufe, ist jedoch mit hohen Kosten und technischen Hürden verbunden, während sich biologische Verfahren noch in frühen Entwicklungsstadien befinden. Alle drei Recyclingpfade sind durch die Heterogenität des Stoffstroms mit großen technischen Herausforderungen konfrontiert. Eine Materialerkennung der thermischen Fraktion mittels Nahinfrarotspektroskopie hat dabei gezeigt, dass der prozentuale Anteil an Mischfasern weitaus höher ist, als durch die Labels kenntlich gemacht wird (Börmel, unveröffentlichter Projektbericht, 2025).

Vor diesem Hintergrund gewinnen Geschäftsmodelle und Ökobilanzen als analytische Instrumente an Bedeutung. Geschäftsmodelle ermöglichen es, wirtschaftliche Aktivitäten ganzheitlich zu betrachten und die Interaktion von Akteuren, Ressourcen und Wertströmen systematisch zu analysieren. Klassische Modelle stoßen jedoch an ihre Grenzen, da sie externe Effekte, etwa ökologische und soziale Kosten, häufig nicht ausreichend berücksichtigen. Daher ist eine Erweiterung hin zu nachhaltigkeitsorientierten Geschäftsmodellen notwendig, die ökologische und gesellschaftliche Auswirkungen integrieren. Die ökologischen Effekte können durch die Ökobilanzen erfasst und visualisiert werden. Sie ermöglichen es, Umweltwirkungen entlang des gesamten Lebenszyklus systematisch zu modellieren und somit Schwachstellen zu identifizieren bzw. Handlungsempfehlungen auszusprechen, sodass potentielle ökologische Effekte reduziert werden können. Im globalisierten Textilsektor jedoch, der durch intransparente Lieferketten und unvollständige Datensätze geprägt ist, stößt die Aussagekraft solche Modelle schnell an ihre Grenzen.

Aktuelle Ansätze von Geschäftsmodellen in der Praxis zeigen unterschiedliche Strategien, darunter die Rücknahmesysteme großer Marken. Sie dienen häufig der Imagepflege und der Vorbereitung auf regulatorische Anforderungen, generieren jedoch selten eigenständige wirtschaftliche Tragfähigkeit. Sozialunternehmen kombinieren ökologische Ziele mit sozialen Effekten, sind jedoch häufig auf Fördermittel angewiesen und schwer skalierbar. Technologieorientierte Start-ups im Bereich chemisches Recycling verfolgen hingegen kapitalintensive, innovationsgetriebene Modelle, die

langfristig ein hohes Potenzial für geschlossene Kreisläufe bieten, aktuell jedoch noch nicht flächendeckend etabliert sind.

Ökonomisch konkurrieren recycelte Materialien kaum mit günstigen Primärrohstoffen, insbesondere fossilen Ursprungs. Regulatorisch entstehen neue Anforderungen, zum Beispiel durch die getrennt erfasste Sammlung oder etwa durch die erweiterte Herstellerverantwortung, die eine weitreichende Entwicklung der vorhandenen Infrastruktur bedingt. Auf der Nachfrageseite bleibt die Zahlungsbereitschaft für nachhaltige Produkte begrenzt, während die Dynamik der Fast Fashion den Druck zur schnellen und kostengünstigen Produktion weiter erhöht.

Insgesamt zeigt sich, dass der Wandel hin zu einer kreislauforientierten Textilwirtschaft nicht durch einzelne Innovationen erreicht werden kann. Vielmehr erfordert er ein Zusammenspiel aus technologischen Entwicklungen, politischen Rahmenbedingungen, veränderten Konsummustern und Geschäftsmodellen, die auch sozialen und ökologischen Aspekten Kosten beimessen.

Die diesem Beitrag zugrunde liegende Forschung wurde durch Melanie Börmel im Rahmen der Forschungsgruppe seRo.inTech erarbeitet. Das vom Freistaat Thüringen geförderte Vorhaben wird durch Mittel des Europäischen Sozialfonds (ESF) Plus kofinanziert.

Literatur

Chen, X., Memon, H. A., Wang, Y., Marriam, I., & Tebyetekerwa, M. (2021). Circular economy and sustainability of the clothing and textile industry. *Materials Circular Economy*, 3(1), 1–9. <https://doi.org/10.1186/s42824-021-00026-2>.

McKinsey & Company. (2016). *Style that's sustainable: A new fast-fashion formula*. Online verfügbar unter: <https://www.mckinsey.com/~media/mckinsey/business%20functions/sustainability/our%20insights/style%20that%20sustainable%20a%20new%20fast%20fashion%20formula/style-thats-sustainable-a-new-fast-fashion-formula-vf.pdf> (Zugriff am: 12.02.2026)

McKinsey & Company. (2022). *Scaling textile recycling in Europe – turning waste into value*. Online verfügbar unter: <https://www.mckinsey.com/industries/retail/our-insights/scaling-textile-recycling-in-europe-turning-waste-into-value#/> (Zugriff am: 18.01.2026)



A person is seated in a workshop, working with wool. The scene is dimly lit, with a bright window in the background. The person is wearing a dark shirt and is focused on their work. In the foreground, there is a large pile of wool on a table. The overall atmosphere is one of concentration and craftsmanship.

Workshops Materialforschung

360°

Ein virtueller Blick in die Juteproduktion in Bangladesch

Leitung: Florian Wehking

Filmmacher, Fotograf und Gestalter, künstlerischer Mitarbeiter an der Bauhaus-Universität Weimar

Dokumentarfilmer Florian Wehking bot mithilfe seines Virtual-Reality-Films »Arbeiter betreten die Fabrik« einen berührenden Einblick in die Welt einer Jutefabrik in Bangladesch. In Bangladesch werden über 60% der globalen Jute angebaut, verarbeitet und in die ganze Welt exportiert. Direkt oder indirekt sind fast 4 Millionen Menschen in Bangladesch mit der Juteherstellung beschäftigt. Die Gesellschaft ist tief verwoben mit der Produktion der textilen Faser. Der 20-minütige Film zeigt, wie Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Rohjute die Fasern für unsere Kleidung, Seile, Teppiche und Verpackungsmaterialien herstellen. Wir alle kennen das Material als Garn oder Beutel, kommen jedoch mit dem Herstellungsprozess und der Lebenswirklichkeit der Menschen vor Ort nicht in Kontakt.



Die Vermittlung von traditioneller Rohstoffverarbeitung durch VR-Technologie faszinierte die Workshopteilnehmenden sichtlich. Die Ich-Perspektive erzeugt eine verblüffende Nähe, die für lebendige Reaktionen sorgt: Manche Rezipienten zogen reflexartig die Füße ein, wenn ein Transportwagen zu nah an der Linse vorbeifährt. Für Heiterkeit sorgten Szenen, in denen Arbeiter die Kamera neugierig oder amüsiert mustern.

Die Teilnehmenden konnten neben Informationen zur 360-Grad-Filmproduktion und dem immersiven Vermittlungsformat vor allem die globale Textilproduktion eindrucklich, geradezu hautnah erleben.

Wie gelingt
zeitgemäße
Wissenschafts-
kommunikation?



→ Die VR-Technologie ermöglichte
einen direkteren Eindruck von der
Produktion in Bangladesch.

In der Wolle

Ein Besuch bei strickchic

Leitung: Gerald Rosner
Geschäftsführer strickchic

Geschäftsführer Gerald Rosner begrüßte die Symposiumsgäste zwischen einer historischen Strickmaschine und einem beheizbaren Unterhemd von warmX. Die Botschaft war sofort klar: strickchic erhält Produktion und Know-How vor Ort, mit Industrie 4.0 und immer neuen Geschäftsideen. Unter der Marke »Blauer Peter« fertigt strickchic Troyer für Seeleute, gleichzeitig erforscht die Firma mit Partnern SmartTextiles. Zudem hat Rosner den Apolda European Design Award mitinitiiert und setzt auf Modellentwicklung und Produktion für Designlabels.



Im Gebäude und dank Rosners Worten wurden für die Workshopteilnehmenden Prozesse der Arbeits- und Stadtentwicklung lebendig. Er erläuterte die Globalisierung der Wertschöpfungsketten und Versuche, sie wieder regional zu verankern. Keine einfache Angelegenheit, insbesondere, wenn es keine regionalen Recyclingbetriebe mehr gibt, die Textilabfälle annehmen. An die hat Rosner früher noch Garnreste verkaufen können. Im Jahr 1896, als Rosners Urgroßvater die Firma zuhause gründete, arbeiteten etwa 40 % der Einwohner Apoldas »in der Wolle«. Eine thüringische Wollgarnproduktion ist heute leider nicht mehr möglich, dazu fehlen die Anlagen. Strickchic könnte zwar aus thüringischer Wolle Garn produzieren – bei einer Testproduktion hat das Unternehmen die heimische Wolle in Belgien gewaschen, in Frankreich gekämmt und in Zwickau gesponnen, gezwirnt und gefärbt – doch auch der Betrieb in Zwickau wurde eingestellt.

Wie gewichten wir
Regulierung, Eigen-
verantwortung und
unternehmerische
Initiative?



→ strickchic ist eine der
wenigen übrigens Produktions-
stätten in Apolda, die Strick-
waren verkaufen.

Mauerwerk mit Sollbruchstelle

Wie eine textile Fuge das Bauen verändert

Leitung: Alexander Freyburg

Arbeitsgruppenleiter an der Materialforschungs- und -prüfanstalt an der Bauhaus-Universität Weimar

Weg vom klassischen Abriss, hin zu geschlossenen Stoffkreisläufen: Alexander Freyburg präsentierte ein visionäres Forschungsprojekt für die Baubranche. Im Fokus stand die Frage, wie sich Ziegelsteine am Ende eines Gebäudelebenszyklus sortenrein und ohne Zerstörung wieder voneinander trennen lassen. Die innovative Lösung verbirgt sich im Detail – in der Mörtelfuge. Durch eine gezielte textile Modifikation soll das Mauerwerk demontierbar und damit kreislauffähig werden. Erste Standardverfahren der Werkstoffprüfung verdeutlichen das Potenzial dieses Ansatzes, der starre Baustoffe in zukunftsfähige Kreisläufe überführen will.



In der Werkstatt wurde die Theorie umgehend zur Praxis. Die Teilnehmenden wurden zu Forschenden und unternahmen eigenhändige Löseversuche an verschiedenen Prüfkörpern. Beim Vergleich von Ziegeln, die mit herkömmlichem Mörtel oder mit der Gewebefaser verbunden waren, wurde der physikalische Unterschied haptisch begreifbar. Das gemeinsame Experimentieren erzeugte eine dynamische Atmosphäre, in der das Zusammenspiel von massiver Materie und flexibler Faser intensiv ausgetestet wurde. Das innovative Konzept provozierte jedoch auch eine Debatte. Aus der Runde kamen kritische Fragen zur Wirtschaftlichkeit und Marktakzeptanz auf: Welche konkreten Anreize bewegen Bauherrinnen und Bauherren künftig dazu, auf diese Mörteltechnik zu setzen? Der Workshop entließ sein Publikum mit der Erkenntnis, dass der Weg zur echten Bauwende nicht nur technologisches Geschick, sondern ein Umdenken bei der ökonomischen Kalkulation erfordert.

Warum ist es wichtig, dass Bauteile und Materialien sortenrein getrennt werden können?



→ Das Erdgeschoss des Eiermannbaus wurde zur Werkstatt.

Infrarot statt Schätzung Werkstoffliche Analysen in der Alttextilsortierung

Leitung: Gregor Biastoch

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur
Ressourcenwirtschaft des Bauhaus-Instituts für
zukunftsweisende Infrastruktursysteme (b.is)
der Bauhaus-Universität Weimar

Gregor Biastoch demonstrierte in seinem Workshop die Funktionsweise der Nahinfrarotspektroskopie (NIR) zur exakten Bestimmung von Faserkomponenten. Da jede Materialmischung ein charakteristisches Histogramm mit spezifischen Peaks erzeugt, lässt sich die Zusammensetzung berührungslos identifizieren. Neben dieser technologischen Anwendung stand die kritische Auseinandersetzung mit der Abfallwirtschaft im Fokus des Workshops.

Die praktische Erprobung folgte direkt auf die Geräte-einführung. Beim Scannen der unregelmäßigen Qualitäten entwickelten sich in Kleingruppen fachspezifische Gespräche. Diskutiert wurden u.a. mechanische Grenzen beim Recycling von Mischgeweben. Auch Veränderungen im Sammelsystem wurden thematisiert: Da sich viele gewerbliche Anbieter aus der Altkleidersammlung zurückziehen, landen derzeit deutlich mehr Alttextilien bei karitativen Einrichtungen wie beispielsweise der Diakonie.



Welche Hebel existieren, um die vielschichtigen globalen Abhängigkeiten der Branche nachhaltig zu verändern?



→ Die Gruppe analysierte den Inhalt bereitgestellter Textilien der Caritas sowie Handelsware von Texaid.





Workshops Kulturhistorie

Bauhaus verwoben Kulturtechniken des textilen Gestaltens

Leitung: Bettina Güldner

Kunsthistorikerin, Freie Dozentin und
Ausstellungskuratorin

Bettina Güldner ist Expertin zur Rolle der Weberei am Bauhaus. Zwischen Tradition, Moderne und industrieller Gestaltung war die Weberei am Bauhaus der Ort, in dem überwiegend Frauen ausgebildet wurden und eine der erfolgreichsten und produktivsten Werkstätten der Schule. Grund genug für einen Workshop und die Frage, wie textile Kulturtechniken historische, gesellschaftliche und persönliche Erfahrungsräume prägen.

Güldner machte die Spannungsfelder zwischen Handwerk, Materialforschung, Design und industrieller Fertigung sichtbar und erläuterte die besondere Stellung der Bauhaus-Weberei: wirtschaftlich erfolgreich, zugleich jedoch in ihrer künstlerischen Eigenständigkeit begrenzt und häufig in innenarchitektonische Konzepte eingebunden. Im Zentrum standen zudem die Ziele Walter Gropius', Kunst und Gesellschaft neu miteinander zu verbinden, die Maschine zu humanisieren und Schönheit wie Brauchbarkeit als gemeinsame Gestaltungsprinzipien zu verstehen.

In praktischen und diskursiven Arbeitsphasen reflektierten die Teilnehmenden ihre eigenen Erfahrungen mit Textilien – von Kleidung, Handarbeit und familiären Erinnerungen bis hin zu Fragen von Nachhaltigkeit, Reparatur und Selbstbestimmung. Das gemeinsame Zerschneiden und Verflechten von Materialien beschrieb symbolisch den Prozess des Erinnerns, Verbindens und Neugestaltens.



Wie prägen textile
Kulturtechniken
unsere Wahrneh-
mung, Identität und
Gesellschaft?



→ In konzentrierter Atmo-
sphäre tauschten sich die
Teilnehmenden aus.

Oehringsche Villa und Fabrik

Spurensuche und Zukunftskurs in Apoldas Textilgeschichte

Leitung: Till Hoffmann

Architekt, Zimmerer und wissenschaftlicher Mitarbeiter
an der Professur Entwerfen und Wohnungsbau an der
Bauhaus-Universität Weimar

Vom Eiermannbau über den Bahnhof bis zur leerstehenden Oehringschen Villa von 1910: Till Hoffmann ermöglichte mit seinem Workshop zugleich einen Stadtpaziergang. Ziel war die Oehringsche Villa mit der dazugehörigen Textilfabrik aus der Blütezeit der Apoldaer Textilindustrie. Die Gruppe erkundete die ehemalige Fabrikantenvilla, die heute, wie viele andere Orte der Textilgeschichte der Stadt, ungenutzt verfällt.

Im Rahmen der Exkursion verwandelte sich das Erdgeschoss der Villa in eine Ideenwerkstatt. Aufgeteilt in sieben Teams entwickelten Architekten, Pädagogen und Studierende kreative Nutzungsszenarien für das Areal. Die Bandbreite der Pitches spiegelte enorme Vielfalt wider: Sie reichten von einem Mehrgenerationen-Pflegezentrum samt Tiercafé über ein freies Künstlerhaus bis hin zur Jugendherberge. Diese intensive Interaktion bewies, wie aus bloßem Leerstand im Kopf bereits ein lebendiger Ort entstehen kann.

Auch wenn für die Villa eine feste Perspektive fehlt, ging die Gruppe mit der Gewissheit zurück zum Eiermannbau, dass disziplinübergreifendes Weiterdenken der erste Schritt gegen das Vergessen ist.



Wie kann die
Geschichte eines
Ortes im inter-
disziplinären Aus-
tausch zum Impuls
für eine zukünftige
Nutzung werden?



→ Das Fabrikensemble um die
Oehrigsche Villa ist nur eines von
vielen Leerständen in Apolda.

Gunta Stölzl

Die Entfaltung eines textilen Raumbegriffs vom Bauhaus nach Zürich

Leitung: Dr. Mirjam Deckers
Kunsthistorikerin und Forscherin

Dr. Mirjam Deckers stellte das Leben und Wirken der Bauhaus-Künstlerin Gunta Stölzl (1897 – 1983) nach ihrer Zeit am Bauhaus sowie ihren Einfluss auf die Entwicklung eines textilen Raumbegriffs in Zürich in den Mittelpunkt ihres Workshops.

Anhand eines Vortrags und originaler Materialproben wurde Stölzls Verständnis von Textilien als Teil eines räumlichen und funktionalen Gefüges anschaulich vermittelt. Die Teilnehmenden erhielten Einblicke in die Prozesshaftigkeit des Webens als Entwurfspraxis und in die Bedeutung der Bindungslehre für die Bauhaus-Weberei. Dabei wurde deutlich, dass Stölzl das Weben nicht nur als Handwerk, sondern als konstruktives Denken in horizontalen und vertikalen Strukturen verstand.

Besonders hervorgehoben wurde Stölzls Beitrag zur Wahrnehmung von Textilien als allgegenwärtigem Bestandteil des Alltags und ihre experimentelle Erforschung unterschiedlicher Materialitäten. Die Verbindung von kunsthistorischer Forschung und textildesignerischer Praxis eröffnete den Teilnehmenden neue Perspektiven auf künstlerische Forschung und textile Gestaltung.

Das Publikum zeigte großes Interesse und äußerte Dankbarkeit für die Dichte des vermittelten Wissens sowie die Möglichkeit, originale Gewebeproben unmittelbar zu erleben.



Wie verändert
Gunta Stölzl
unseren Blick auf
Textilien?



Textile Nachhaltigkeit modellieren Lebenszyklusanalysen und Geschäftsmodelle

Leitung: Isabell Lange und Dr. Andrea Lück

PhD-Studentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin (Lange) und Postdoktorandin (Lück) an der Professur Ressourcenwirtschaft des Bauhaus-Instituts für zukunftsweisende Infrastruktursysteme (b.is) der Bauhaus-Universität Weimar

Dr. Andrea Lück und Isabell Lange leiteten einen Workshop zu Fragen textiler Nachhaltigkeit, Ökobilanzen und alternativer Geschäftsmodelle. Im Mittelpunkt standen die komplexen Stoffströme industrieller Textilien sowie die Herausforderung, ökologische, ökonomische und gesellschaftliche Faktoren gemeinsam zu betrachten. Ausgehend von Brainstorming und Gruppenarbeiten entwickelten die Teilnehmenden Modelle textiler Lebenszyklen und diskutierten Schwachstellen bestehender Ökobilanzen. Dabei wurde deutlich, wie lückenhaft und interessengeleitet viele Datenlagen in Materialkreisläufen noch immer sind. Zugleich rückten Fragen nach Ressourcenverbrauch, Transportwegen, Mischmaterialien und CO₂-Emissionen in den Fokus. Die Diskussionen zeigten, dass textile Nachhaltigkeit weit über Konsumententscheidungen hinausreicht und eng mit Wissenschaftskommunikation, politischer Verantwortung und Bildungsfragen verbunden ist.



Im zweiten Teil des Workshops entstanden exemplarische Geschäftsmodelle zu nachhaltiger Textilproduktion und -kommunikation. Themen wie Genossenschaften, Social Enterprises, Second-Hand-Modelle oder die Verantwortung von Produzenten für textile Entsorgung wurden dabei ebenso verhandelt wie logistische, regulatorische und technische Hürden. Auch die Chancen und Risiken KI-gestützter Prozessoptimierung wurden kritisch diskutiert.

Wie gelingt eine nachhaltige Textilwirtschaft?



→ Die kleine Gruppengröße ermöglichte ein intensives gemeinsames Denken, in dem unterschiedliche fachliche Perspektiven produktiv aufeinandertrafen.





**Workshops
Kunst**

Rhythmus des Handwerks

Orchester der Strickmaschinen

Leitung: Karen Modrei

Textilkünstlerin

Karen Modrei verwandelte in ihrem Workshop den Saal des Eiermannbaus in einen akustischen und konzeptionellen Denkraum. Im Zentrum standen »Craft Performances« – Kunstaktionen, die das widerständige Potenzial textiler Arbeit untersuchen. Anhand von Filmbeispielen und Soundmitschnitten hinterfragte der Workshop tief sitzende Rollenbilder. Warum erfährt Textilarbeit im öffentlichen Raum Anerkennung, während sie im Privaten unsichtbar bleibt? Und weshalb gilt Handarbeit meist als weiblich, während ein strickender Mann ein bewunderndes »Wow« auslöst?

Die Videoarbeiten machten Textilien als eine zweite Haut spürbar und rückten den reinen Produktionsprozess in den Fokus. Besonders die akustische Ebene faszinierte das Auditorium: Das ratternde Maschinen-Orchester warf Fragen nach Klangfarben, Steuerung und visuellen Notationen auf. Intensiv diskutierte die Runde das Potenzial bewusster Zweckentfremdung. Die geteilte Erkenntnis: Erst wer ein Verfahren wirklich beherrscht, kann es kreativ manipulieren, verfremden und somit völlig neu erfinden.

Wo verläuft die Grenze zwischen einladender Vermittlung und produktivem Widerstand? Die Teilnehmenden verließen den Workshop mit geschärftem Blick auf das Zusammenspiel von Körper, Gender und Kunst – und dem Impuls, kollektive Craft-Formate als Werkzeug der Selbstermächtigung zu nutzen.





Geflochtene Welten

Textil zwischen Raum, Mensch und Umwelt

Leitung: Martin Fink

Bildender Künstler

Der Künstler Martin Fink nahm mit den Teilnehmenden textile Materialien als Schnittstelle zwischen Mensch, Raum und Umwelt in den Blick. Ausgangspunkt war Finks eigene künstlerische Arbeit, anhand derer er performative, installative und fotografische Prozesse sowie die politische Dimension textiler Ausdrucksformen erläuterte.

Vom bevölkerten Raum der Metropole in die Wüste, wo Kleidung zur Architektur des Überlebens wird und wieder zurück in die Zivilisation und dem gestalteten Raum, der die Sinne berührt: Im Austausch über aktuelle, von digitalen Spielwelten beeinflusste Modetrends diskutierten die Teilnehmenden die Wirkung von Kleidung als kulturellem und gesellschaftlichem Zeichen. Zugleich wurde die architektonische Qualität textiler Materialien thematisiert – ihre Fähigkeit, Räume zu gliedern, Transparenz zu erzeugen und neue räumliche Situationen zu schaffen.

Im praktischen Teil entwickelten die Teilnehmenden eigene Fassaden- und Wandinstallationen aus Sperrholz und Textilien. Dabei entstanden intensive gestalterische Prozesse zwischen klarer Formsprache und der organischen Materialität der Stoffe. Besonders prägend waren die konzentrierte Arbeitsatmosphäre, die Freude an der Vielfalt der Materialien und die gegenseitige Wertschätzung für die entstandenen Arbeiten.





Zwischen Zerreißen und Zusammenkommen

Wie Materialien mit Raum und Konzept verknüpft werden

Leitung: Katrin Steiger

Interdisziplinäre Künstlerin und Gastprofessorin
an der weißensee kunsthochschule berlin

Katrin Steiger führte die Teilnehmenden mitten hinein in ein dynamisches Wechselspiel aus Beobachten, Sammeln und Transformieren. Ihre Botschaft: Ein geschärfter Blick auf den öffentlichen Raum – ob für Amateurgraffiti oder gefundene Teppichflusen – dient als Fundament, um limitiertes Material neu zu kontextualisieren. An ausgewählten Arbeiten verdeutlichte Steiger ihren künstlerischen Ansatz, vorgefundene Materialien, Bilder und Objekte in neue Zusammenhänge zu überführen. So wird ein Amateurgraffiti-Foto zum hochwertigen Jacquardgewebe, historische Garnspulen der Weberin Irene Thonke verwandeln sich in raumgreifende Installationen. Auch mitgebrachte Materialien – etwa ein geerbter DDR-Materialpool – wurden zum Ausgangspunkt, um verborgene Geschichten freizulegen und durch künstlerische Intervention neue Bedeutungen und Nutzungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Nach einem assoziativen Speed-Dating, bei dem die Teilnehmenden während des Austauschs einen Tonklumpen formten, folgte ein Bruch: Beim Zerschneiden und bloßen Stecken von hochwertiger Weißwäsche wich das Konzept von Zero Waste einer bewussten Zerstörung. Dass die eine Hand nicht wusste, was die andere tat, forderte die Runde heraus. Doch das gemeinsame Tun mündete schließlich in einem stark gemeinschaftsstiftenden Moment: Die geformten Tonobjekte und die gemeinsam erstellte Tischdecke aus Alttextilien wurden als festliche Dekoration für das anschließende Dinner des Symposiums eingesetzt.



Wie prägen
Sammeln,
Beobachten und
Transformieren
den künstlerischen
Prozess?

Wie stiftet
Kollaboration
Identität?



→ Katrin Steigers Workshop war
auch die Vorbereitung auf das
gemeinsame Abendessen im
Eiermannbau.

Vom Abfallprodukt zum Baustoff

Potentiale von Rohwolle in Konstruktion und Kunst

Leitung: Prof. Folke Köbberling

Bildende Künstlerin

Prof. Folke Köbberling erarbeitet alternative Verwertungswege für heimische Rohwolle. Da der Rohstoff im globalen Textilmarkt kaum noch Relevanz besitzt, wird er heute oft ungenutzt verbrannt oder vergraben. Der Workshop untersuchte, wie diese Materialströme konstruktiv, experimentell und ökologisch reaktiviert werden können.

Im Mittelpunkt standen die spezifischen Materialeigenschaften der Faser für das Bauwesen. Rohwolle eignet sich als schimmelresistenter, schwer entflammbarer Dämmstoff, der selbst im feuchten Zustand funktionsfähig bleibt, sowie als zugfeste Armierung in Lehmstrukturen. Neben der raumakustischen Optimierung wurde ein innovativer Verbundstoff aus Wolle und Myzel (Pilzkulturen) vorgestellt. Als bautechnische Hürde im Innenraum gilt das Mottenrisiko, dem die Forschung mit Schutzkonzepten wie einer Lehmtränkung der Wolle begegnet.

Die anschließende Diskussion kreiste um den Werdegang der Referentin, das exakte Gewicht der Wollblöcke sowie Fragen zur formalen Bauwerkszulassung von Wolle als Luftreiniger und Dämmmaterial.

Wie wird aus
Rohwolle ein
Baustoff der
Zukunft?







Workshops Vermittlung

Code statt Massenware

Prototyping Textile Innovation with Open-Source-Tools

Leitung: Sara Diaz Rodriguez
Gründerin von HILO Textiles

Sara Diaz Rodriguez zeigt, wie digitale Werkzeuge das vermeintlich traditionelle Handwerk revolutionieren können. Der Ausgangspunkt ist eine kritische Bestandsaufnahme: Die globale Massenproduktion entfremdet uns von unserer Kleidung, während heimische Wolle mangels regionaler Verarbeitung oft ungenutzt bleibt. Das Projekt HILO Textiles bricht diese Ketten auf. Durch frei zugängliche Open-Source-Baupläne – etwa für den HILO E-Spinner – befähigt es kleinere Manufakturen zur autonomen Fertigung. Echte Innovation entsteht hier im Zusammenspiel von weltweiter Netzwerkkollaboration und analogem Geschick.



Wie sich diese Theorie anfühlt, wurde im Raum schnell haptisch erfahrbar. Das Begreifen der Materialien entfachte eine enorme Neugier auf den Do-It-Yourself-Ansatz. Die Teilnehmenden hatten Fragen zu Materialkosten, Bauzeiten und der Praxistauglichkeit der DIY-Maschinen. Zudem entstanden kreative Ideen für Allianzen zwischen moderner Software und historischen Produktionsstätten wie dem Textilmuseum Augsburg.

Die Runde verließ die Veranstaltung mit der Erkenntnis, dass die Zukunft der Textilproduktion auch in den eigenen Händen liegen kann.

Wie schaffen wir mit Open Source autonome Lieferketten?



→ Während Proben von speziell überdrehter, elastischer Wolle durch die Reihen wanderten, reflektierte die Runde intensiv das eigene Konsumverhalten.

Nachhaltigkeit verweben

Ein neuer Blick auf Textilität im Unterricht

Leitung: Prof. Dr. Maria Peters
Forscherin und Kunstpädagogin

Prof. Dr. Maria Peters widmete sich in ihrem Workshop der Frage, wie Kunstunterricht die Bildung für nachhaltige Entwicklung unterstützen kann. Gemeint ist damit Bildung, die Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt. Im Zentrum stand dabei das Konzept der »Textilität«. Dieses geht weit über das bloße Herstellen von Kleidung hinaus und beschreibt eine tiefere kulturelle, soziale und räumliche Ebene, die eng mit Handwerk, Identität und Erinnerung verknüpft ist.

Nach ihrem einführenden Vortrag über die bislang unterrepräsentierte Rolle der Kunst in diesem Bildungsbereich ging es für die Gruppe in die Praxis. In 3er- und 4er-Teams setzten sich die Teilnehmenden intensiv mit Aufgabenblättern auseinander und hielten ihre Ergebnisse sowie die anschließende Reflexion digital fest. Diskutiert wurde Bildung für nachhaltige Entwicklung dabei als ganzheitlicher, diversitätssensibler und partizipativer Ansatz, der sich an den 17 Nachhaltigkeitszielen der EU und den direkten Interessen der Lernenden orientiert.

In der Abschlussrunde zeigten sich reale Herausforderungen: Derzeit ist das Textile nur in fünf Bundesländern im Lehrplan verankert – in Thüringen oft als bloßes Wort. Auch die interdisziplinäre Nutzung von Werkstätten in der Ausbildung von Lehramts- und Fachstudierenden wurde als Baustelle diskutiert. Die Teilnehmenden nahmen neben Impulsen zu wichtigen Zukunftskompetenzen vor allem die Erkenntnis mit, dass zeitgemäßer Unterricht traditionelles Handwerk und globale Verantwortung mutig miteinander verknüpfen muss.



Was bringt das Thema Textilität im Kunstunterricht?



Strukturen im Wandel

Historische und gegenwärtige Perspektiven textiler Arbeit

Leitung: Eva-Maria Weikert

Absolventin Kunst auf Lehramt der Bauhaus-Universität Weimar

Eva-Maria Weikert vermittelte ihren Workshopteilnehmenden, wie lokale Textilgeschichte nicht nur erzählt sondern gehört, nachvollzogen und auch in den spezifischen Eigenheiten des Produktionsprozesses verstanden werden kann. Als Fallbeispiel diente die Stadt Greiz, deren Textilindustrie nach 1989 weitgehend abgebaut wurde, was damals zu hoher Arbeitslosigkeit führte. Weikert dokumentiert diesen Strukturwandel künstlerisch mittels Audiocollagen aus Zeitzeugen-Interviews und bestickt gewebte Stoffbahnen aus dem Betrieb Greika.



Die Verwendung originaler Kittelschürzen aus dem ehemaligen Betrieb und historische Nähmaschinen stellten das Ausgangsmaterial für den Workshop im Eiermannbau dar. Im praktischen Teil rekonstruierte die Gruppe eine klassische Fließbandproduktion. Aufgeteilt auf die vier Stationen Vorbereitung und Zuschnitt, Appretur, also das Anheften des Stoffes, Besticken und Bedrucken erfuhren die Beteiligten die Monotonie arbeitsteiliger Prozesse. Während des Ablaufs kam es zu typischen Dynamiken wie Wartezeiten, Abstimmungsaufwänden und kollektiven Prozessoptimierungen. In der Reflexion wurde betont, dass im Workshop – anders als im realen Akkordbetrieb – das übergeordnete Ziel der eigenen Tätigkeit für alle transparent blieb.

Abschließend wurden die globale Verlagerung von Produktionsketten sowie der Stellenwert technischer Textilien in Deutschland diskutiert.

Was sind soziale Dimensionen textiler Wertschöpfung?



→ Fließbandproduktion im
Eiermannbau Apolda.

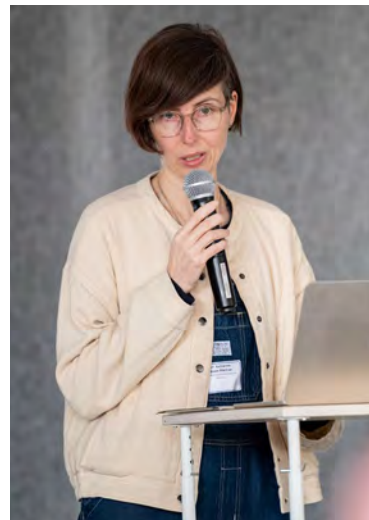
Mit den Händen denken

Anni Albers und das gemeinsame Gestalten

Leitung: Prof. Katharina Jebesen-Plättner

Professorin für Textildesign an der Fakultät Angewandte Kunst Schneeberg (WHZ) und freischaffende Designerin

Prof. Katharina Jebesen-Plättner begrüßte die Teilnehmenden des Workshops direkt mit einer radikalen Prämisse: »Sie sind ab sofort ein Kollektiv.« Die Botschaft des Studienprojekts zu Anni Albers war sofort klar: Gestalten ist kein rein individueller Akt, sondern ein kollaborativer Prozess. Im Zentrum stand das Projekt »AA:CC« (Collective Construction, Co-Creation, Collection), das das historische Werkstattprinzip des Bauhauses in die Gegenwart holt. Anhand von Albers' Schriften wurde greifbar, wie durch gemeinsames Handeln, das Teilen von Materialien und das Hinterfragen von Besitz (»Sein statt Haben«) völlig neue gestalterische Freiräume entstehen.



Im Workshop wurden die intensiven Prozesse kollektiver Arbeit lebendig. Die Studierenden berichteten von den Herausforderungen echter Mitbestimmung bei einer Rauminstallation: vom Aushandeln über Farben und Bindungen bis zu kommunikativen Missverständnissen. Doch in der Reibung lag die Qualität. Es wurde deutlich, wie essentiell Albers Praktiken heute noch bleiben, wenn Materialeigenschaften direkt im Machen erfahren und Wissen in der Gemeinschaft weitergetragen werden. Textil, so ein Impuls, begleitet uns von Geburt an, wurde aber durch die Industrialisierung entfremdet.

Vom Workshop nahmen die Teilnehmenden die Erkenntnis mit, dass Kreativität gerade aus der Beschränkung entsteht – und dass Kunst als bereichernder und selbstwirksamer Akt des Schaffens verstanden werden muss.

Wie gewichten wir Kollektivität versus Individuum?



→ Kollektive Arbeit zum Anfassen



Ein Gespräch über baukulturelle Bildung

Das Podium am ersten Tag des 8. Internationalen Symposiums zur baukulturellen Bildung im Eiermannbau Apolda widmete sich der Frage: »Warum brauchen wir baukulturelle Bildung und was hat das mit Textil zu tun?«

Unter der Moderation von Katharina Stahlhoven diskutierten Fanny Kratzer (Thüringer Volkshochschulverband), Ellen Schindler (De Zwarte Hond) und Dr. Franziska Wittau (Thüringer Landeszentrale für politische Bildung), wie Bürgerinnen und Bürger aktiv an der Gestaltung ihrer Umwelt teilhaben können.

Das Panel war sich einig: Um Menschen zu erreichen, muss Bildung an konkrete Lebenswelten anknüpfen. Politische Bildung und Erwachsenenbildung stehen deshalb vor der Aufgabe, geschlossene Lernorte in den öffentlichen Raum zu verschieben.



Warum brauchen wir baukulturelle Bildung und was hat das mit Textil zu tun?

Schulen und Volkshochschulen könnten beispielsweise als Orte der Demokratie offene, dialogfähige Formate nutzen, um Hürden abzubauen und Selbstwirksamkeit zu erzeugen. Denn echte Inklusion bedeutet, Gruppen zu aktivieren, die sich bisher nicht beteiligt haben. Da globale Megatrends unsere Lebenswelten radikal verändern, braucht es erst recht eine starke baukulturelle Bildung »vor Ort«.

Der Bezug zum Textil? Textilien sind haptisch, persönlich und im Alltag verankert. Sie eignen sich ideal als greifbares Werkzeug für erste Berührungspunkte mit baukulturellen Themen. Zudem birgt die gemeinschaftliche Textilproduktion großes Potenzial für Selbstwirksamkeit und Gemeinschaft.



Performative Pausen

Leitung: Anne Marx

Freiberufliche Künstlerin, Lehrtätigkeiten Bauhaus-Universität
Weimar, Teil des Kollektivs Kubik

Ein Team von Studierenden der Bauhaus-Universität Weimar entwickelte gemeinsam mit der Künstlerin Anne Marx für die Veranstaltungstage eine Performance an der Schnittstelle von Textil, Geschmack und Gemeinschaft. Ausgangspunkt war die Frage, was Textilien und Essen verbindet: Beide sind alltäglich und doch voller kultureller Bedeutungen, beide schaffen Nähe, erzählen Geschichten, folgen Rhythmen.

Symposiumsbesuchende wurden in den Kaffeepausen vor eine Entscheidung gestellt – langes Warten für einen liebevoll Schritt für Schritt zubereiteten Cappuccino oder schnelles Zugreifen an der Selbstbedienungstheke?

Zwei verschiedene Dinnerabende hingegen luden zur aktiven Verbindung mit textilen Mustern und den eigenen Sitznachbarinnen und -nachbarn ein: Unter dem Titel MUSTER traten Streifen, Karos und Punkte durch liebevolles Anrichten auf den Teller und führten zur Frage: Wie verändert die Form den Blick auf das, was wir verzehren? Am zweiten Abend wurde selbstgemachte Pasta mit Pesto durch EXTRAS ergänzt, die in ihrer eigenen Garderobe auftraten. Teller und Beilagen wurden an der gemeinsamen Tafel durchgereicht und gemeinschaftlich getragen. Möchte noch jemand extra Salz, extra Öl, extra Oliven?





Tagungsprogramm

Tagungsprogramm

Im Mittelpunkt stehen textile Handwerke – einige der ältesten Kulturtechniken überhaupt. Sie reichen von der Fasergewinnung bis zu vielfältigen Verbindungs- und Veredelungstechniken. In einer globalisierten, industrialisierten Welt geraten diese Kenntnisse und ihre Produkte zunehmend aus dem Blick. Das Symposium nimmt diese verlorene Nähe wieder auf und zeigt, welches kulturelle, materielle und soziale Potenzial im Textilen steckt.

Tagesmoderation: Katja Fischer

13 Uhr Grußworte

Die Veranstalter:innen und der Fördergeber begrüßen die Gäste.

Dr. Jörg Wagner

Unterabteilungsleiter im Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

Ines M. Jauck

Präsidentin der Architektenkammer Thüringen

Prof. Peter Benz

Präsident der Bauhaus-Universität Weimar

13:30 Uhr Keynote 1

Der rote Faden des Textilen

Wie uns das Winden, Flechten, Wirken, Knoten sprachlich und baulich prägt.

Dr. Rolf-Bernhard Essig

14:30 Uhr Kaffeepause

Anne Marx und Studierende der Bauhaus-Universität Weimar laden zu frischem Kaffee und offenen Gesprächen ein.

15 Uhr Workshops A

Unterschiedliche Perspektiven auf die Entstehung von Textilem.

A.1 Materialforschung

360° Dokumentarfilm über Juteproduktion in Bangladesch

Florian Wehking

A.2 Kulturhistorie

Bauhaus verwoben. Kulturtechniken des textilen Gestaltens

Bettina Güldner

A.3 Kunst

Orchester der Strickmaschinen. Widerständisches Potential in Craft Performances

Karen Modrei

A.4 Vermittlung

Prototyping Textile Innovation with Open-Source Tools

Sara Diaz Rodriguez

18 Uhr Abendessen

Anne Marx und Studierende der Bauhaus-Universität Weimar laden ein, gemeinsam den ersten Tag des Symposiums ausklingen zu lassen.

19 Uhr Gespräch

Warum brauchen wir baukulturelle Bildung und was hat Textil damit zu tun?

Fanny Kratzer

Geschäftsleitung und Direktorin des Thüringer Volkshochschulverbands

Dr. Franziska Wittau

Leiterin der Thüringer Landeszentrale für politische Bildung

Ellen Schindler

Managing Partner De Zwarte Hond Moderation

Katharina Stahlhoven

Projektleiterin Bereich Bildung bei der Bundesstiftung Baukultur

Textile Materialien finden weit über Kleidung und Alltagswaren hinaus Anwendung – zunehmend auch in Architektur und Bauwesen. Im Fokus steht ein Markt, geprägt von einer komplexen Landschaft lokaler, regionaler und globaler Anbieter. Das Symposium beleuchtet diese Vielfalt und fragt nach neuen Potenzialen des Textilen im Gestalten von Raum und Gesellschaft.

Tagesmoderation: Dr. Luise Nerlich

9 Uhr Keynote 2

Netzwerke knüpfen

Wie Textilprojekte Regionalentwicklung und Raumvermittlung verbinden.

Julia Eschment

10:30 Uhr Workshops B

Unterschiedliche Perspektiven auf die Verwendung von Textilien.

B.1 Materialforschung

Ist die textile Industrie in Deutschland noch wirtschaftlich realistisch? Ein Besuch bei strickchic

Gerald Rosner

B.2 Kulturhistorie

Architektonische Szenarien für eine ehemalige Textilproduktion in Apolda. Besuch der Oehringsschen Villa und Fabrik

Till Hoffmann

B.3 Kunst

Geflochtene Welten. Textil zwischen Raum, Mensch und Umwelt

Martin Fink

B.4 Vermittlung

Nachhaltige Bildung und Visionsfähigkeit entwickeln. Textilität im Kunstunterricht

Prof. Dr. Maria Peters

14:30 Uhr Kaffeepause

Anne Marx und Studierende der Bauhaus-Universität Weimar laden zu frischem Kaffee und offenen Gesprächen ein.

15 Uhr Workshops C

Unterschiedliche Perspektiven auf die Verwendung von Textilien.

C.1 Materialforschung

Ein rückbaubares Mauerwerk durch die textile Modifikation einer Mörtelfuge

Alexander Freyburg

C.2 Kulturhistorie

Weben als Raumdenken. Gunta Stölzl und die Entfaltung eines textilen Raumbegriffs

Dr. Mirjam Deckers

C.3 Kunst

EXTRA

Katrin Steiger

C.4 Vermittlung

Was bedeutet textile Arbeit heute? Wie weit sind wir entfernt von den Textilien, die uns umgeben?

Eva-Maria Weikert

18 Uhr Abendessen

Anne Marx und Studierende der Bauhaus-Universität Weimar laden ein, gemeinsam den zweiten Tag des Symposiums ausklingen zu lassen.

19:30 Uhr Parcours

Der Parcours zeigt an zehn Stationen verschiedene Positionen aus Forschung, Gestaltung und baukultureller Praxis, die das Textile als Material, Methode und kulturelle Ressource erfahrbar machen. Die Stationen sind im 1. und 3. Obergeschoss des Eiermannbaus verteilt und laden dazu ein, textile Prozesse, Materialkreisläufe und räumliche Experimente unmittelbar zu entdecken. Präsentiert werden Projekte aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen, regionalen Unternehmen sowie Initiativen der baukulturellen Bildung.

Mit der Überarbeitung der EU-Abfallrichtlinien rücken textile Verwertungsprozesse stärker in den Fokus. Forschung und Entwicklung beschäftigen sich mit Verfahren der Wiederaufbereitung und Wiederverwendung – ebenso wie mit der Frage, wie Menschen für einen bewussteren Umgang mit Textilien sensibilisiert werden können.

Tagesmoderation: Prof. Dr. Andrea Dreyer

9 Uhr Keynote 3

Bausteine zirkulärer Textilwirtschaft
Sortierung, Bewertung und Geschäftsmodelle
Dr. Andrea Lück, Isabell Lange, Gregor Biastoch

10 Uhr Workshops D

Unterschiedliche Perspektiven auf die Verwertung von Textilien

D.1 Materialforschung
Werkstoffliche Sortierung von Alttextilien, NIR Sortierung
Gregor Biastoch

D.2 Kulturhistorie
Textile Nachhaltigkeit modellieren. Lebenszyklusanalysen und Geschäftsmodelle
Isabell Lange und Dr. Andrea Lück

D.3 Kunst
WOLLBAU
Prof. Folke Köbberling

D.4 Vermittlung
Anni Albers Praktiken und Theorien für kollaborative Gestaltungsprojekte
Prof. Katharina Jebsen-Plättner

Ausklang

Mit Ende des Symposiums kommen wir zu einem kurzen Resümee zusammen.

Speaker



Prof. Peter Benz
Präsident Bauhaus-Universität Weimar und
»experiential designer«



Martin Fink
Bildender Künstler,
Absolvent Bauhaus-Universität Weimar



Gregor Biastoch
Mitarbeiter Bauhaus-Institut für
zukunftsweisende Infrastruktursysteme der Bauhaus-Universität Weimar



Katja Fischer
Geschäftsführende
Vorständin Stiftung
Baukultur Thüringen



Zoe Bilgeri
Architektin und Künstlerin,
Gründung Studio Bilgeri



Alexander Freyburg
Arbeitsgruppenleiter Material- und
Produktqualifizierung Material-
forschungs- und Prüfanstalt
Bauhaus-Universität Weimar



Dr. Mirjam Deckers
Kunsthistorikerin und
Forscherin, Radboud
Universität in Nijmegen



Bettina Güldner
Kunsthistorikerin,
freie Dozentin und
Ausstellungskuratorin



Sara Diaz Rodriguez
Gründerin HILO Textiles,
Mitbegründerin Berlin Textile Coop
und Disruptive Material Institute



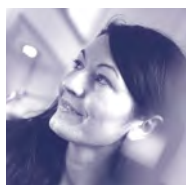
Till Hoffmann
Architekt, Zimmerer und Mit-
arbeiter Professur Entwerfen
und Wohnungsbau der Bauhaus-Universität Weimar



Prof. Dr. Andrea Dreyer
Professorin für Kunst und ihre
Didaktik an der Bauhaus-Universität Weimar



Ines M. Jauck
Präsidentin Architektenkammer
Thüringen und Geschäftsführerin
kanngießer jauck architekten



Julia Eschment
Produkt- und Modedesignerin,
Projektmanagerin Thüringer
Gründungsideenwettbewerb
Region Ostthüringen



Prof. Katharina Jebesen-Plättner
Freischaffende Designerin,
Professorin Textildesign Fakultät
Angewandte Kunst Schneeberg
(WHZ)



Dr. Rolf-Bernhard Essig
Autor, Historiker, Entertainer
und Ausstellungskurator



Prof. Folke Köbberling
Leiterin Institut für
Architekturbezogene Kunst
Technische Universität
Braunschweig



Fanny Kratzer
Geschäftsleitung und
Direktorin des Thüringer
Hochschulverbands



Ellen Schindler
Managing Partner
De Zwarte Hond



Isabell Lange
Mitarbeiterin Bauhaus-Institut für
zukunftsweisende Infrastruktur-
systeme der Bauhaus-Universität
Weimar



Katharina Stahlhoven
Leiterin Bereich Bildung der
Bundesstiftung Baukultur



Dr. Andrea Lück
Postdoktorandin Bauhaus-Institut
für zukunftsweisende Infrastruktur-
systeme der Bauhaus-Universität
Weimar



Katrin Steiger
Künstlerin, Vertretungsprofessorin
Textil- und Material-Design an
weißensee kunsthochschule berlin



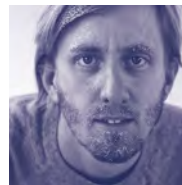
Anne Marx
Freiberufliche Künstlerin,
Lehrtätigkeiten Bauhaus-
Universität Weimar, Teil des
Kollektivs Kubik



Dr. Jörg Wagner
Unterabteilungsleiter
Bundesministerium für Wohnen,
Stadtentwicklung und Bauwesen



Karen Modrei
Freischaffende Textil Künstlerin,
Gestalterin und Architektin



Florian Wehking
Filmemacher, Fotograf,
Gestalter und Mitarbeiter
Bauhaus-Universität Weimar



Dr. Luise Nerlich
Mitarbeiterin Professur
Bauformenlehre Bauhaus-
Universität Weimar, Vorstands-
mitglied Architektenkammer
Thüringen



Eva-Maria Weikert
Absolventin Bauhaus-Universität
Weimar, Kunst auf Lehramt



Prof. Dr. Maria Peters
Professorin Kunstpädagogik
und Ästhetische Bildung,
Universität Bremen



Dr. Franziska Wittau
Leiterin Thüringer Landeszentrale
für politische Bildung



Gerald Rosner
Geschäftsführer
strickchic GmbH



**Peter Frankenbach, Lilly Fruth, Elena
Golz, Miriam Haspel, Lucas Hedel,
Christina Kampmann, Lea Kauf-
mann, Viktoria Liebhart, Lina-Sophie
Schilling und Hannah Uhlmann**
Interdisziplinäres Team von Studie-
renden der Bauhaus-Universität

Wir danken außerdem der Arbeitsgruppe Baukulturelle Bildung der Architektenkammer Thüringen, den zahlreichen beitragenden Studierenden der Bauhaus-Universität Weimar und Westsächsischen Hochschule Zwickau sowie dem Museum auf Zeit für ihre Beiträge zum Parcours durch Forschung, Gestaltung und Baukultur.

Impressum

Das 8. Internationale Symposium zur Baukulturellen Bildung »Textil vermittelt« wurde veranstaltet von der Architektenkammer Thüringen, der Bauhaus-Universität Weimar und Stiftung Baukultur Thüringen.

Gefördert vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen.

Herausgeber

Stiftung Baukultur Thüringen
Auenstr. 11
99510 Apolda
03644 5494025

info@baukultur-thueringen.de
instagram.com/baukulturthueringen

Geschäftsführende Vorständin

Katja Fischer

Vorsitzende des Stiftungsrats

Ines M. Jauck

Programmbeirat des Symposiums

Melanie Börmel, Prof. Dr. Andrea Dreyer,
Julia Eschment, Katja Fischer, Bettina
Güldner, Prof. Katharina Jebsen-Plättner,
Dr. Andrea Lück, Anne Marx, Dr. Luise
Nerlich, Ulf Pleines, Katrin Steiger

Redaktion

Elisa Dorn, Katja Fischer,
Alexander Wiese

Studierende im Organisationsteam

Milena Brandl, Luca Haag, Amelie
Kazmaier, Annmarie Meißner, Julian
Sartory, Julius Scholz, Alexander Wiese

Abbildungen

Thomas Müller, Weimar
Seite 42, 44, 90–91: Urheber
Portraitsfotos divers

Gestaltung

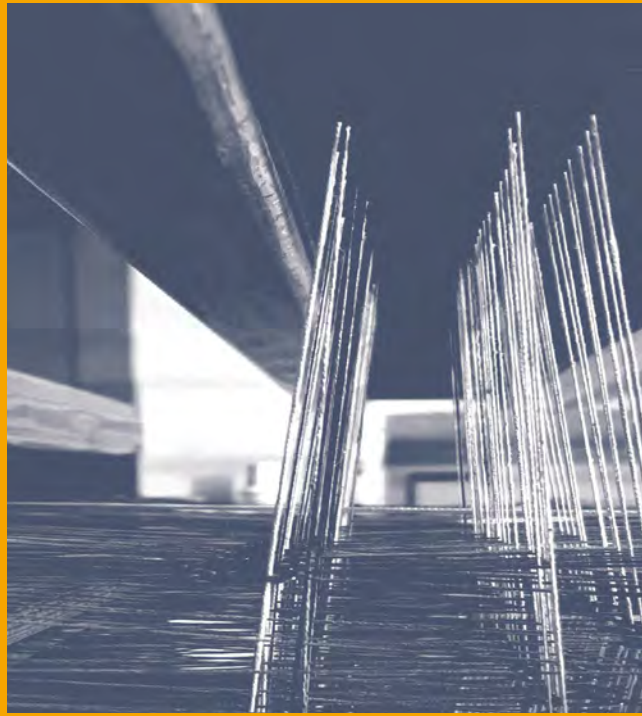
Lena Haubner

Druck

Druckerei Schöpfel, Weimar
Gedruckt im August 2026.

©Stiftung Baukultur Thüringen sowie die Autorinnen und Autoren, Fotografinnen und Fotografen/Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber.

Die Dokumentation steht als
Download zur Verfügung:
https://baukultur-thueringen.de/symposium_baukulturelle_bildung



**Bauhaus-
Universität
Weimar**



**ARCHITEKTEN
KAMMER
THÜRINGEN**

**STIFTUNG
BAUKULTUR
THÜRINGEN**

**Gefördert
vom Bundesministerium
für Wohnen,
Stadtentwicklung
und Bauwesen.**

